

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 240.

Sonntag, den 13. Oktober 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“

Die ersten Sturmzeichen.

Aus allen Ecken des Reiches kommen Nachrichten über schwere Verletzungen jener willenlosen Unterordnung, die das preussische Militärsystem verlangt. Die scharfe Patrone spielt in der Armee bereits eine Rolle, ja sogar die Reihen der Unteroffiziere scheinen angesteckt zu sein. Wurde doch im Falle Krosigk der Thäter in erster Linie unter den Unteroffizieren gesucht. Weiter stand vor nicht langer Zeit ein Unteroffizier vor Gericht, weil er einem jungen Leutnant, der ihn in Gegenwart mehrerer Rekruten schroff zurechtgewiesen hatte, antwortete: „Herr Leutnant, ich bitte mich vor meinen Rekruten nicht zu beleidigen.“ Und ein anderer Unteroffizier wurde vor kurzem abgeurtheilt, weil er seinen dreijährigen Sohn von einem Offizier doch nicht so geduldig „einen dummen Bengel“ nennen ließ.

Wie es sich von selbst versteht, benutzt die konservative Presse solche Vorgänge dazu, um gegen alle nicht militärfreundlichen Leute scharf zu machen. Natürlich sind nach den Behauptungen besagter Presse an derartigen „unliebsamen“ Erscheinungen in der Kaiserne nur jene schlechten Menschen schuld, die an unserem herrlichem Kriegsheer herumhängeln. Der Soldat würde es ja selbstverständlich wundern finden, daß er mit den rohesten Ausdrücken beschimpft und manchmal sogar geprügelt wird, wenn ihn die verfluchten Sozialdemokraten und Demokraten nicht immer vorreden würden, daß das eigentlich eine menschenwürdige Behandlung sei. Um dieser schamlosen Nörgerei, die den Soldaten hindert, in einer Reihe von Orden und in einem Striemen eine Ehrenkette zu sehen, ein Ende zu machen, werden die konservativen Thronstuhler, wenn sie erst ihren Brodwander glücklich durchgeführt und daher mehr Zeit haben, gewiß eine neue Umstrukturierung beabsichtigen. Es ginge dann gleich in einem Aufwaschen hin, man könnte die Nörgler überhaupt treffen und das Volk hätte, wie es sich gehört, zum Hunger auch noch den Maulkorb, der es am Schreien verhindert.

Doch lassen wir die schönsten Bierden Neugermaniens, die Konservativen, und suchen wir lieber nach der wahren Ursache der Ausschreitungen gegen jene „Disziplin“, die in der Deutschen Armee gefordert wird. Sie ist nicht schwer zu finden; sie liegt nämlich im preussischen Militärsystem, das mit der Bildungsstufe und der politischen Reife des deutschen Volkes absolut unvereinbar geworden ist. Dieses System ist im Prinzip immer noch das gleiche wie unter Friedrich II. von Preußen. Man hat wohl in Laufe der Zeit die Strategie, die Taktik geändert, die Waffen gewechselt, die Prügelstrafe wenigstens offiziell abgeschafft, aber der Geist, den Friedrich II. selbst mit den Worten: „Die Kerls müssen ihre Offiziers mehr fürchten als den Feind.“ am besten charakterisiert hat, ist der nämliche geblieben. Der Vorgesetzte hat nach diesem System alles Recht, der Untergebene aber garkeins. Dies ist keine Uebertreibung, sondern soll sofort nachgewiesen werden. In den Vorschriften über den Dienstweg und die Behandlung von Beschwerden der Militärpersonen des Heeres“ lautet der erste Satz wie folgt: „Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen, sowie den Militärärzten und den Beamten der Militärverwaltung, die Grund zu einer Klage über Vorgesetzte zu haben glauben, ist es gestattet, wider diese Vorgesetzten Beschwerde zu führen.“ Da haben wir es! Jeder Mensch, der nicht ein verküppelter Gamaschenknopf ist, wird zugeben, daß ein Untergebener, der von einem Vorgesetzten in seiner Ehre gekränkt oder ungerecht bestraft wird, das klare Recht zu einer Beschwerde haben muß. Aber dieses unbestreitbare Recht erkennt die militärische Beschwerdeordnung nicht zu, sondern räumt hier nur eine gnädige Erlaubnis ein.

Aus der in den Vorschriften niedergelegten prinzipiellen Awerkennung jedes Rechts des Untergebenen ergibt sich notwendig, daß der Vorgesetzte in die Versuchung geräth, namentlich die Untergebenen in den untersten Chargen als eine Art Eigenthum anzusehen, mit dem er machen kann, was er will, sie als Individuen zu betrachten, die eigentlich gar keine Menschen mit selbstständiger Gefühls- und Gedankenwelt sind, sondern nur Marionetten vorstellten, deren Drähle er selbst in der Hand hat.

Ein solches Militärsystem, das den Menschen förmlich zum Sklaven macht, mag bei den Soldnerheeren des vorigen Jahrhunderts am Plage gewesen sein, auch mag es jetzt noch für Botofuden und Hottentotten passen, bei einer Armee aber, die sich aus dem Volke mit höherer Bildungsstufe und erwachendem, politischem Selbstbewußtsein rekrutirt, ist es einfach unhaltbar. Heute mit vorgeschrittener Bildung, mit dem Selbstbewußtsein, das den intelligenten Theil des deutschen Proletariats glücklicherweise auszeichnet, werden sich auf die Dauer nicht wie die Schulbuben behandeln lassen, sie werden sich dafür bedanken, daß sie sich in einer Zeit, wo sie unter Aufgabe ihres bisherigen Verdienstes einer an Entbehrungen und Strapazen reichen Bürgerpflicht genügen, auch noch mit den rohesten und beleidigendsten Ausdrücken geduldig belegen lassen, ja sogar Prügel hinnehmen sollen, ohne dem Angreifer mit gleicher

Münze heimzahlen zu dürfen. Ein selbstbewußter Mensch wird sich auch dafür bedanken, daß er in dem ihm zwangsweise angezogenen Soldatenrock kein Recht mehr haben soll und ihm die elementarsten Rechtsansprüche nur als Gnade bewilligt werden. Aus all diesen Gründen ist das preussische Militärsystem angesichts der ganzen inneren Entwicklung des deutschen Reiches unmöglich geworden. Und wird es dennoch beibehalten, dann wird es zunächst eine Reihe kleiner Kracke geben, bis endlich ein Riesentrach die veraltete Einrichtung doch in die Luft sprengt. Die ersten Sturmzeichen liegen jetzt bereits vor. Schon vor sechs Jahren schrieben wir in einer Broschüre, die das preussische Militärsystem eingehend behandelte: „Und was muß das Ende von Lied sein, wenn man sich nicht bald zu durchgreifenden Reformen entschließt? Sehr einfach der Aufruhr, die Revolution in der Kaiserne! Die ganze kultivierte Menschheit strebt nach dem Dorado der Freiheit und des besseren Daseins und was sich diesem mächtigen Zuge entgegenstellt, wird erbarmungslos zermalmt und wäre es auch noch fester gegründet als die Berge unserer Alpen.“

Die Unvereinbarkeit des preussischen Militärsystems mit der heutigen inneren Entwicklung des deutschen Reiches einzusehen, wäre wahrhaft nicht schwer, aber die deutschen „Staatsmänner“ werden es doch nicht fertig bringen, dieweilen es eine bekannte Spezialität aller Exzellenzen ist, die Bedürfnisse ihrer Zeit nicht zu erkennen und immer so zu regieren, wie es hundert Jahre vorher vielleicht am Plage gewesen wäre. Die Stimmen ehrlicher Warner schallen an taube Ohren. („Leipziger Volksztg.“)

Politische Mundschau.

Deutschland.

„Wie Du mir, so ich Dir.“ Der österreichische Zolltarifentwurf ist fertiggestellt im dortigen Handelsministerium. Wie der „Post“ aus Wien von kompetenter Stelle mitgeteilt wird, giebt dieser Entwurf dem deutschen Entwurf in Bezug auf hohe Schutzzölle nichts nach. — Da kann ja eine hübsche gegenseitige Abpernung innerhalb des Dreibundes herauskommen.

Entschuldigung des ländlichen Grundbesitzes. In neuerer Zeit ist wiederholt der Gedanke aufgetaucht, die Lebensversicherung als ein Mittel zur Entschuldigung des ländlichen Grundbesitzes heranzuziehen. Zur praktischen Ausführung dieser Idee ist nun die Gründung einer sog. Hypothekar-Lebensversicherungsbank mit einem Grundkapital von 10 Millionen Mark geplant. Der Geschäftsbetrieb der Bank ist nach dem „Berliner Tagebl.“ in folgender Weise gedacht: Der Landwirth nimmt bei der Hypothekarlebensversicherungsbank oder anderweitig eine amortisirbare Hypothek in einer bestimmten Höhe auf und zahlt jährlich 4 Proz. Zinsen und eine Tilgungsrate von 1/2 Proz. resp. 1 Proz. pro anno. Im ersteren Falle würde die Schuld in 56, in letzterem in 41 Jahren getilgt sein. Nun gewährt die Bank dem Landwirth eine derartige Versicherung, daß gegen Zahlung einer unveränderlichen Jahresprämie, die bis zum Tode des Versicherten, längstens aber bis zu seinem 65. Lebensjahre läuft, die Bank nach dem Ableben des Versicherten den noch vorhandenen Restbetrag der Hypothekenschuld an die Hypothekengläubiger in bar auszahlt. Hierdurch ist dafür gesorgt, daß dem Landwirth die Möglichkeit geboten wird, sein Besitzthum schuldenfrei der Familie zu hinterlassen, was ohne die Versicherung wegen der langen Tilgungsdauer, in den oben angeführten Fällen sind es 56 resp. 41 Jahre, unmöglich wäre. In einem uns vorliegenden Exposé wird über das Projekt, das, wenn man von einigen Tarifen der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank absteht, neuartig ist, erschöpfende Auskunft ertheilt. Der Plan darf, sofern sich das notwendige Betriebskapital findet, wohl als durchführbar bezeichnet werden. — Der Plan ist ganz schön und die Bank dürfte, wenn sie zu Stande kommt, wie alle Versicherungsgeellschaften, ein ganz gutes Geschäft machen. Die Versicherten werden aber nur insoweit Nutzen von der Bank haben, als sie in der Lage sind, die laufenden Prämienbeträge prompt zu entrichten. Wieviel verschuldete Grundbesitzer werden aber dazu in der Lage sein?

Ein deutscher Sühneprinz. Scherz muß sein. Einen deutschen Sühneprinzen nach China zu schicken „wegen der rechtswidrigen Ueberführung der astronomischen Instrumente der Pekingster Sternwarte, schlägt die Garten'sche „Zukunft“ vor.

Ein Korruptionstest aufgedeckt. Der „Vorwärts“ berichtet: „Die Ausgebildung des dem Fürsten Henckell von Donnersmarck zugehörigen Terrains aus der Gemeinde Lichtenberg ist Donnerstag Abend von der dortigen Gemeindevertretung abgelehnt worden, nachdem unsere Parteigenossen die Thatsache aufgedeckt hatten, daß von interessierter Seite die unverhältnißmäßigsten Korruptionssummen bei Mitgliedern der Gemeindevertretung unternommen worden sind. Bei unserem Parteigenossen Grauer erschien am Donnerstag Mittag, um nur ein Beispiel zu nennen, ein dunkler Ehrenmann und bot ihm zehn-

tausend Mark für den Fall, daß er am Abend in der Gemeindevertretung seine Stimme für die Ausgebildung abgebe. Zweifellos wird sich an diese Ausbeutung des großkapitalistischen Korruptionstests ein Nachspiel knüpfen, dessen Beendigung wohl dem Strafrichter obliegen dürfte. Die Aufregung wegen dieser Schmach ist natürlich groß am Orte.“ — Hoffentlich wird die strafgerichtliche Untersuchung diesen unverdächtigsten Bestechungsverfuch bis zu den höchsten Quellen hinauf untersuchen. Das Verhalten der hiesigen Verwaltung gegenüber den Gemeinden ist seit jeder etwas eigenthümlich gewesen.

Ein blutiger Krawall, an dem deutsche Seeleute theilhaftig waren, hat sich in Süd-Amerika zugetragen. „Bolivia Bureau“ läßt sich aus Caracas melden: „Ein Trupp venezolanischer Polizisten, die als solche nicht kenntlich waren, versuchte am Sonntag Abend in Puerto Cabello zwei Unteroffiziere von S. M. S. „Bineta“ festzunehmen. Die Unteroffiziere, die sich keiner Schuld bewußt waren, setzten sich zur Wehr, wurden mit Säbeln verwundet, entrißen in der Nothwehr den angreifenden Polizisten die Säbel und vertheiligten sich damit. Sie wurden schließlich überwältigt und zum Verbinden ihrer Wunden auf einen in der Nähe befindlichen deutschen Handelsdampfer gebracht. Auf diesem Wege wurden sie von einem etwa 1200 Mann zählenden Volkshaufen, in dem sich auch Polizisten und Zollsoldaten befanden, weiter angegriffen. Auf die Offiziere des deutschen Handelsdampfers wurden Schüsse abgegeben. Zum Schutz des Dampfers schickte der Kommandant S. M. S. „Bineta“ 30 Mann an Bord. Die hiesige Regierung hat bei dem deutschen Vertreter wegen angeblicher Verletzung Beschwerde geführt. Die Beschwerde ist vorläufig mit einer Richtigmessung des Sachverhalts auf Grund des telegraphischen Berichts des Kommandanten S. M. S. „Bineta“ unter Vorbehalt deutscher Anträge auf Befragung der Schuldigen und Genugthuung zurückgewiesen worden.“ Nach der „Frankf. Ztg.“ ist dem Zwischenfalle keine besondere Bedeutung beizulegen, denn solche Reibereien kämen häufig vor. Angesichts der durch die Feindseligkeiten zwischen Venezuela und Kolumbien in beiden Ländern hervorgerufenen Erregung der Bevölkerung dürfte es jedoch geboten erscheinen, die Mannschaften fremder Kriegsschiffe so wenig als möglich an Land zu lassen. Man wird erst deutsche Berichte abwarten müssen, um beurtheilen zu können, ob vielleicht von unserer Seite doch ein Mißgriff begangen und den Venezolanern Unlaß zu einer gewissen Gereiztheit gegeben worden ist. Wie erinnerlich, ist vor 14 Tagen bei Colon von kolumbianischen Insurgenten auf den englischen Dampfer „Duito“ geschossen worden, doch hat man bisher noch nichts gehört, daß die britische Regierung Genugthuung von Kolumbien verlangt hätte.

Kleine politische Nachrichten. Der Zentrals-Abgeordnete Herrmann in Frankenburg will trotz seiner Ernennung zum Reichsbischof, wie die „Elsinger Ztg.“ erfährt, sein Mandat als Reichs- und Landtags-Abgeordneter für den Wahlkreis Allenstein-Rößel beibehalten. — Die Ausschüsse des Bundesrats haben bisher in drei Sitzungen über den Zolltarif beraten. Dem „B. Z.“ zufolge soll sich das Plenum erst Anfang November mit dem Entwurf beschäftigen. — In der geheimen Sitzung der Berliner Stadtverordneten am Donnerstag wurde beschlossen, der Kaiserin zum bevorstehenden Geburtstag auch in diesem Jahre keine Adresse zu überreichen. Es ist dies eine Folge des bekannten Briefes des Oberhofmarschalls von Wirbach. — Bei den am Freitag stattgefundenen Ergänzungswahlen zur zweiten Ständekammer in Sachsen wurden gewählt: 20 Konservativ, 1 Mitglied des Bundes der Landwirthe, 7 Nationalliberal und 2 Fortschrittler. — Dem sächsischen Landtag wird, wie amtlich gemeldet wird, sofort nach seiner Eröffnung ein Gesetzentwurf über die Einführung einer allgemeinen Vermögenssteuer in Sachsen zugehen. — Wie die „Schles. Ztg.“ aus Katowitz meldet, sind am Donnerstag auf der Grube „Saturn“ sechs Bergleute verthätigt worden; drei sind todt, die übrigen schwer verletzt. — Zwischen Berliner Apothekenbesitzern und Krankenkassenvertretern fand Donnerstag unter Leitung des Gewerbegerichtsdirektors v. Schulz eine Vorbesprechung darüber statt, ob und unter welchen Modalitäten neue Einigungsverhandlungen vorzunehmen sein würden. Beide Parteien erklärten sich damit einverstanden, ihren Auftraggeber die Einberufung eines Einigungsamtes anzupfehlen. Jede Seite soll zu diesem Zwecke sieben Vertreter — sechs als Parteirepräsentanten, einen als Obmann bezw. Beisitzer entsenden, die dann unter Leitung eines Vorsitzenden zu beraten haben. Zum Vorsitzenden wurde auf Vorschlag der Apotheker Direktor v. Schulz gewählt. Bis zum 20. Oktober sollen die Parteien sich erklären, ob sie diesem Vorschlag zustimmen. — Zum Schutz der deutschen Interessen in Venezuela und Kolumbien befindet sich bekanntlich bereits die „Bineta“ in den dortigen Gewässern. Auf Anordnung des Reichsmarineamts werden nunmehr auf dem Kreuzer „Falke“ die Zuständigkeitsarbeiten derart beschleunigt, daß das Schiff bereits am 15. d. Mts. die Ausreise nach Venezuela antreten kann. — Bei den Freitag stattgefundenen Landtagswahlen in der Städtetarie in Böhmen waren 72 Mandate zu belegen. Gewählt sind 35 Jungtschechen, 10 Deutschfortschrittler, 7 Mitglieder der Deutschen Volkspartei, 10 Wendtsche, ferner der Altsächsische Erb-, der tschechisch-radikale Dvaz und ein selbstständiger radikaler Jungtscheche. Das Budweiser Resultat steht noch aus.

5 Mandaten mit 7 Mandaten sind erforderlich. Bisher besaßen die Jungtschechen 20, die Fortschrittler 20, die Volkspartei 6, die Altschleichen 5 Mandate. — Von den ungarischen Wahlen ist jetzt das Ergebnis aus sämtlichen 413 Wahlbezirken bekannt. Gewählt wurden 263 Liberale, 20 Mitglieder der Volkspartei, 75 Mitglieder der Fraktion Kossuth, 11 von der Fraktion Agron, 13 Parteiloze, 6 von der Nationalitäten-Partei. 25 Stimmwahlen sind erforderlich. — Von dem Kriege, der angeblich nicht stattfindet, liegt wieder eine Nachricht vor; die kolumbische Regierung erklärt, daß General Uribe vollständig geschlagen sei. Präsident Castro wird natürlich von dieser Niederlage nichts wissen. In Folge dessen existiert für ihn der ganze Krieg nicht.

England.

Die Rache der Jingos. Die „Rhein-Westf. Ztg.“ veröffentlicht Aktenstücke, aus welchen hervorgeht, daß sowohl bei der neulichen Ermordung des Johannesburger Staatsanwalts Broeksma — denn um einen Justizmord handelt es sich — als bei der Unlage gegen Dr. Krause die Rache der Jingos das treibende Motiv ist. Das Blatt stellt fest:

In Wirklichkeit ist Herr Broeksma erschossen worden aus demselben Grunde, weswegen wahrscheinlich auch Herr Dr. Krause erschossen werden wird, der dem Parlamentsmitglied Martham seine Unterstützung geliehen hat in seinem Prozeß gegen Weit. Das hat die ganze Sippschaft der Briten natürlich höchlichst in Angst gesetzt und erregt. Man kann den eigentlichen Grund dieser Morde noch um einige Jahre zurückverlegen. Krause und Broeksma sind jene zwei burischen Staatsanwälte, welche nach dem Jamesoneinfalle die Bande der Verschworbenen verfolgt, vor Gericht gebracht und angeklagt haben. Das haben alle jene Herren, Philipps, Jameson, Rhodes, Beit, Edstein usw., den beiden Staatsanwälten nicht vergessen. Es ist einfach der Umstand, daß diese beiden Staatsanwälte in Ausübung ihres Berufs ihre Pflicht für ihr Vaterland thaten, weshalb sie erschossen werden. Das ist ein weiterer Beleg dafür, wie weit die Schamlosigkeit und der Egoismus in Großbritannien gediehen ist, und wie Unstand, Ehre und Recht mit Füßen getreten wird, wenn es sich nur darum handelt, der Clique, welche England regiert, einen Vorteil zu sichern.

Wann wird man endlich in England einsehen, wie diese Politik der Jingofige das Weltansehen der Nation vernichtet? Der Transvaalkrieg kostete England noch mehr, als 100 000 Soldaten und 4 Milliarden Kriegskosten. Und das ist angeht die große Vergangenheit der englischen Politik zu beklagen.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschmied. Der Verlust der Engländer, Botha einzuschließen, ist gescheitert. Botha durchbrach Sonntag Nacht den englischen Kordon und steht jetzt nordwärts von Bryheid im Rücken der Engländer. Daß es so kommen würde, las man trotz aller Vatschungskunst der Presse zwischen den Zeilen der letzten englischen Telegramme. Wie weiter melbet, dauerte das Gefecht, welches am Sonntag mit Bothas auf 2000 Mann geschätzter Streitmacht stattfand, den ganzen Tag über. Schließlich räumten die Briten ihre Stellung und zogen sich in nördlicher Richtung auf den Baviaanfluß zurück. Wie ferner der Brüsseler Berichterstatter der „Morning Post“ wissen will, verhängte Botha Lord Kitchener, daß er Vergeltungswaßregeln für die Hinrichtung Orselmas zu ergreifen gedankt. Botha hatte jüngst eine lange Besprechung mit Dewet und Steijn an der Grenze Natal.

Der Gouverneur der Kapkolonie erließ eine Proclamation, wozu in den Distrikten Elliot, Kalaaga in Lembala, Maclear, Mount Fletcher und Matatiele in Ost-Oriqualand ähnliche Bestimmungen zur Anwendung gelangen, wie in den Distrikten, worin das Kriegsrecht verkündet wurde. Die Verwaltung verbleibt indessen in den Händen der Zivilbehörden.

Der englische Kriegsminister hat den auf den Barbada-Inseln garnisonierten beiden Regimentern den Befehl erteilt, sich nach Südafrika einzuschiffen. — Die 1000—1200 Mann decken noch nicht den Anfall der letzten 14 Tage in englischen Heere. So wird verzweifelt überall nach Kanonenjägern gesucht. Pariser Blätter melden, englische Rekrutenwerber durchzögen Schiffs-Lotzbrücken, behufs Soldatenanwerbung für Afrika. Ihr Bemühen bliebe erfolglos bei den deutschen Bewohnern, sei aber erfolgreich bei den italienischen Arbeitern, von denen bereits Hunderte über Antwerpen nach England überführt worden seien. Daß sich Deutsche zu dem Chamberlain'schen Schergelddienste nicht hergeben, ist erfahrungsgemäß; daß die Italiener bereit wären, liegt wohl nur an ihrer Unkenntnis der Verhältnisse, denen sie als Schlachtopfer entgegengeführt werden.

Der Pariser „Eclair“ hat durch einen seiner Redakteure den Präsidenten Krüger und den Staatssekretär Dr. Leyds interviewen lassen. Krüger erklärte, die Luthache, daß der Krieg schon zwei Jahre währe, sei ein genügender Beweis dafür, daß er noch weit länger dauern dürfte. Der Engländer würden schließlich den Krieg angehen und das Territorium der Republik verlassen. Dr. Leyds hat ähnliche Versicherungen abgegeben und gegen die Haltung Italiens, Amerikas, Spaniens, D. Frankreichs und Deutschlands protestiert, die den Engländern Waffen und Munition geliefert hätten. Er habe bei den betreffenden Regierungen Beschwerde eingelegt; die meisten, darunter die deutsche und die österreichische, hätten es nicht einmal für nötig gehalten, den Empfang seines Schreibens zu bekräftigen.

Vereinigte Staaten.

Unsere unfreiwilligen Agitatoren. Unser New-Yorker Korrespondent schreibt uns: Wie es scheint, beginnen die Eisen- und Stahlarbeiter dieses Landes, über die Lehren des großen Kampfes, den sie kürzlich mit dem gewaltigen Kapital-Unternehmen „Stahlstrahl“ genannt anzufechten hatten, gehörig nachzudenken und sich diese Lehren zu Gemüte zu ziehen. Darauf deuten wenigstens verschiedene Artikel hin, die in der letzten Zeit in dem Organ ihres Gewerksverbandes der „Amalgamated Association of Iron and Steel Workers“, erschienen sind. So war in einer neulichen Nummer dieses Organs, welches unter dem Namen „The Amalgamated Journal“ in Pittsburg (Pensylvanien) erscheint, an hervorragender Stelle ein Aufsatz zu lesen, den die Leitung der Sozialistischen Partei erlassen hatte, um die Stellung der Partei zu dem Anstand der Stahlarbeiter zu definieren und zugleich kräftig zu materieller und moralischer Unterstützung dieses Anstandes seitens der Sozialisten aufzufordern. Das Gewerkschafts-Organ brachte diesen Aufsatz mit allen Empfehlungen der Sozialisten an die Gewerkschafts-Mitglieder und mit der Aufforderung zur Organisation unter dem Banner der Sozialistischen Partei. In derselben Ausgabe fanden wir ferner einen Artikel betitelt „A Plea for Socialism“ — Argumentation zu Gunsten des Sozialismus — worin ein B. J. White aus New Castle, Pa., zwar in etwas vager, aber ehrlischer Weise für den Sozialismus eintritt. Am Schluß dieses Artikels heißt es:

Die Sozialisten sagen, daß das Feindverhältnis an den Produktionsmitteln, wie Land, Wasser, Fabriken u. dgl. an dem Uebel ist, unter dem wir leiden, und daß die Kapitalisten

dieses privaten Eigentumsrechts bessere Zustände schaffen würde. Laßt uns ihnen eine Gelegenheit geben ihre Argumente zu beweisen. Wir haben Jahre und Jahre für die alten Parteien gestimmt und mit uns ist es schlechter und schlechter geworden. Laßt uns auch am Wahltage für unser Recht streifen.

In einer anderen Nummer befindet sich auf Seite 1 ein „Labor Day“-Artikel, der mit folgenden beherzigenswerthen Worten schließt:

„Beide herrschenden politischen Parteien zeichnen sich aus durch ihre vollständige Gleichgültigkeit mit Bezug auf die Wohlfahrt der Arbeiter in dem Kampfe, der jetzt im Gange ist zwischen dem Stahlarbeiterverband und dem großen Trust. Auf allen Seiten kann man jetzt die Frage hören: Wo sind jetzt unsere politischen Freunde? Sind sie in die Wildnis geflüchtet? Vielmehr schlafen sie; dann sorgt aber dafür am Labor Day, daß sie aufwachen und wenigstens solange die Augen offen behalten, um die Schrift an der Wand zu lesen. Alle Lehren der vielverleumderten Sozialistischen Partei, welche so prompt mit ihrer aufrichtigen Offerte von finanzieller Unterstützung ihrer Mitglieder und Anhänger hervorgetreten, eine Fundationsweise, welche die Arbeiter nicht so leicht vergessen werden. Dies ist sicher die Zeit, da die politischen Freunde Farbe bekennen müssen, denn Schweigen wird künftig als Feindschaft betrachtet werden.“

In derselben Ausgabe befindet sich ferner ein zweispaltiger sehr gut geschriebener Artikel, welcher den doppelstaltigen Titel trägt „Warum Sozialisten den Stahlarbeiter-Streik unterstützen“. Dieser Artikel ist eine gebiegene Darstellung der Haltung unserer Partei gegenüber der Gewerkschaftsbewegung. Ferner hat dieselbe Nummer der Verbandszeitung eine längere Aufschrift aus Wauke, Ind., worin nachgewiesen wird, daß jeder aufrichtige Unionmann Sozialist sein muß. Den Mitgliedern des Eisen- und Stahlarbeiter-Verbandes wird empfohlen, Bücher, wie Bellamys „Equality“ zu lesen und am Wahltage ihre Stimmen für die sozialistischen Kandidaten abzugeben.

So viel haben also unsere unfreiwilligen Agitatoren schon fertig gebracht, daß in der bis dahin allerkonserwativen und in kapitalistischen Politik verholtesten Gewerkschaftsorganisation solche Mahnungen und Fingerzeige von oben herab an die Mitglieder ergehen. Wenn die Massen der Mitglieder nur noch Kopf und Herz am rechten Fleck haben, dann dürfte der Sozialistischen Partei dieses Landes just durch die Schlappe, welche dieser Verband nunmehr von Kapitals Ungnade erlitten hat, ein starker und werthvoller Zufluß an jungen Rekruten zu Theil werden.

Uebel und Studbargebiete.

Sonnabend, den 12. Oktober.

Eine öffentliche Bauarbeiterversammlung tagte am Donnerstag Abend im „Bereinshaus“. In derselben referierte Arbeitersekretär Wissell über den Bauarbeiterstreik, wie er ist und wie er sein soll. Redner legte in ausführlicher Weise in ca. 1 1/2 stündigen Ausführungen die Schäden und Mängel des Bauarbeiterstreikes dar. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag.

In geradezu wunderlicher Weise nutzt der größte Theil unserer Arbeitgeber die gegenwärtige schlechte Lage des Arbeitsmarktes aus, wenn es sich um die Entlohnung der Arbeiter handelt. Es werden theilweise Löhne gezahlt, bei denen das bekannte Wort: Zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig, in vollem Maße zutrifft. Insbesondere tritt diese Tendenz des Kapitalismus in die Erscheinung bei denjenigen Leuten, die vom Militär entlassen sind. So erhält, um nur eines der krassesten Beispiele anzuführen, ein Arbeiter, der diesen Herbst den bunten Rock mit dem Arbeitsmittel vertauscht hat, bei einer Handlungsfirma in der Fischstraße den horrenden Wochenlohn von dreizehn Mark. Was soll nun ein 23-jähriger Arbeiter hiermit anfangen? Wird er nicht durch eine solche geringe Entlohnung schließlich gezwungen, sich an fremder Leute Eigentum zu vergreifen? Und wenn nun dieser Fall eintritt, dann wird ein solches Opfer unserer herrlichen Wirtschaftssysteme von den sattem Kapitalisten als Bagabund, als Ausbund der Menschheit bezeichnet. — Für die Arbeiter aber giebt es nur ein Mittel, sich gegen solche Zustände zu wehren, und das ist die Organisation.

Menschliches Glend. In dem Hause Krähensstraße Nr. 18, Eigentümer Schmidt, hausten in einer jüngerer, früher als Farbenkammer benutzten Küche insgesamt 7 Personen. Die mittelgroße Räumlichkeit wird seit Anfang September von einem aus Eppendorf nach hier verzogenen Maurer, seiner Frau und fünf Kindern bewohnt. Ueber Betten verfügt die Familie, wie wir uns selbst überzeugen konnten, nicht, alle 7 Personen sind auf einem Lumpenlager auf dem Fußboden gebettet. Da in dem finstern Raum geschlafen, gewohnt und gekocht wird, ist die Atmosphäre und die Sauberkeit in demselben ein unbeschreiblicher. Ungezieser aller Art hat sich dort eingenistet, welches schließlich nicht mehr auf die Stube beschränkt bleibt, sondern sich in erster Linie schon durch die Kinder auch den übrigen Räumen des Hauses mittheilt. Es ist uns unverständlich, wie die Hauswirthin ein solches Vesp überhaupt als Wohnung vermieten konnte. Da der jetztige gesundheitsgefährdende Zustand unter keinen Umständen beibehalten werden kann, ist es u. E. Pflicht der in Betracht kommenden Behörden, hier Remedur zu schaffen. — Dieses Bild zeigt uns wieder einmal, wie tief die Menschen im Glend versinken und wie sie, vollständig abgestumpft, eine derartige jammervolle Lage ertragen können.

Der 9. Kreisratstag des 3. Kreises des Arbeiter-Zurverbundes findet am 12. und 13. Oktober im „Bereinshaus“ statt. Der 3. Kreis umfaßt Norddeutschland und werden auf dem Kreisratstage 40 Vereine mit 2930 Mitgliedern durch ca. 45 Delegirte vertreten sein. Da die Verhandlungen öffentliche sind, werden alle Zurgenossen und Freunde der Zurzache zu denselben freundlich eingeladen. Den Verhandlungen aber wünschen wir das beste Gedeihen und bringen den Delegirten ein kräftiges „Frei Heil!“

Die Gewerkschafts-Branerei hat im 3. Quartal einen erfreulichen Ueberfluß zu verzeichnen, derselbe beträgt 2153,40 Mark. Infolge des Umstandes, daß die Arbeiterchaft Labors ihrer Branerei aufeinander immer mehr Fateresse entgegenbringt, hat die Verwaltung beschlossen, die beiden Filialen vor dem Holsteiner und die eine Filiale vor dem Burgthor bestehen zu lassen. Pflicht der Arbeiterchaft ist es, nunmehr ihr eigenes Unternehmen durch ige Entnahme des Brauwassers aus der Gewerkschafts-Branerei kräftig zu unterstützen. Jeder

Braunbier trinkende Arbeiter darf sein Bier nur aus der Gewerkschafts-Brauerei entnehmen.

Rückgang des Seefracht-Verkehrs.

Seit einigen Monaten vollzieht sich im deutschen Außenhandel, ein seltsamer Umschwung: die Einfuhr geht im Vergleich zum Vorjahr mehr und mehr zurück, während andererseits in verschiedenen von der jetzigen Krisis betroffenen Industriezweigen ein vermehrtes, trambphantes Abstoßen der auf dem Inlandsmarkt unverkäuflichen, angehäuften Vorräthe erfolgt. Speziell sind es die Eisen- und Kohlenbranche, die sich bemühen, ihre angesammelten Ueberflüsse auf ausländischen Märkten abzugeben, des weiteren aber auch die Zinkwaaren-, Steinwaaren-, Del-, Droguerie- und Farbwaarenbranche. Für September fehlen über diesen vermehrten Export noch statistische Nachrichten; aber schon im Juni-August hat die Eisenbranche für 1,95 Millionen Doppelzentner Waaren mehr ausgeführt, als in denselben Monaten des Vorjahres, und die Mehrausfuhr an Kohlen, Koks u. c. stellt sich auf 2,31 Millionen Doppelzentner. In noch weit stärkerem Maße aber, als die Ausfuhr steigt, geht schon seit Mai die Einfuhr zurück: ein Zeichen des verringerten Verbrauchs der deutschen Bevölkerung. Dadurch sieht sich die Seeschiffahrt in Mitleidenchaft gezogen. Mit dem September beginnt sich gewöhnlich als Vorbote des Winters eine gewisse Geschäftsläufte auf dem Seefrachtmarkt einzustellen. Nur der vorjährige Herbst machte davon eine Ausnahme, da durch die Truppen- und Provianttransporte nach Südafrika und China eine große Anzahl Schiffe dem gewöhnlichen Frachtdienst entzogen wurden. In diesem Jahre hat sich jedoch trotz der günstigen Witterung die Geschäftsläufte wieder eingestellt, und zwar besonders früh und intensiv. Der Passagierverkehr nach den Vereinigten Staaten, das heißt von Deutschland nach drüben, läßt auch in diesem Herbst wenig zu wünschen übrig, da im Frühjahr und Sommer eine große Menge amerikanischer Vergnügungsreisender herüber gekommen ist, und diese Masse jetzt zurückfließt. Anders aber steht es mit dem Passagierverkehr von drüben nach den deutschen und belgischen Häfen, und noch bedenklicher um den Frachttransport von den amerikanischen Häfen nach Deutschland, zumal trotz der vorzüglichen Weizenerte die Weizenverschiffung noch immer nicht in Fluß kommen will, da die Exporteure, um eine Preisentkung zu erzwingen, mit ihren Kaufgeboten zurückhalten. Auch der Frachtverkehr von England nach den größeren deutschen Häfen, speziell nach Hamburg, ist im Rückgang begriffen. — Vorerst steht diese Rückbewegung noch im Anfang; bereits aber macht sich in den Nordseehäfen ein Mangel an Arbeitsgelegenheit für die Kategorie der Hafen- und Quaiarbeiter fühlbar, und es ist leider zu befürchten, daß ihnen ein trauriger, arbeitsloser Winter bevorsteht.

Der gestrandete Dampfer „Hebe“ soll nach einem Telegramm vollständig verloren sein, da wenig Aussicht vorhanden ist, denselben zu bergen.

Stadt-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Um die jetzt geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen, wird bei der morgigen Wiederholung von Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“ nach dem zweiten Bilde eine Pause eintreten. Am Montag Abend geht der mit so großem Lacherfolg aufgenommene Schwant „Das Operlamm“ zum zweiten Male in Szene.

Im Zirkus Variete finden morgen die beiden letzten Sonntags-Vorstellungen statt, in denen die hervorragenden Kräfte des zweiten Spielplanes auftreten. Für alle diejenigen, welche bisher noch keine Gelegenheit hatten, den Vorstellungen in dieser Serie beizuwohnen, bietet sich somit nochmals recht bequeme Gelegenheit; zugleich sei auch vermerkt, daß Sonntag Abend die letzte Aufführung vom lustigen „Oberbrett“ stattfindet.

Schöffengerichtssitzung vom 11. Oktober. Jugendlicher Lechtzin brachte die beiden unbestraften Knächte H. und S. wegen Diebstahls, resp. Fehleri auf die Anklagebank. Am 23. September entwendete H., der bei einem Landmann in der Nähe von Travemünde bedienstet war, demselben in einem unbewachten Augenblicke aus der inneren Brusttasche seines Rockes ein Portemonnaie mit 108 Mk. Inhalt, welches er zunächst im nahen Gehölz versteckte. Später holte er sich das Portemonnaie in Gemeinschaft mit dem Mitangeklagten S. wieder aus dem Versteck hervor und verjubelte das Geld in nahezu einem Tage auf dem Travemünder Markt, wobei ihm S. getreulich Hilfe leistete. Außerdem gab er seiner Mutter von dem Gelde 10 Mk. und kaufte sich noch einen Anzug. Die 10 Mk. sind seitens der Mutter, als sie die Herkunft des Geldes erfuhr, sofort wieder abgeliefert worden. Der Angeklagte H. behauptete, das Portemonnaie auf dem Abort, den er kurz nach seinem Dienstherrn benutzt habe, gefunden zu haben, was jedoch durch die Zeugenvernehmung sich als nicht unwahrscheinlich herausstellte. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend, erkaunte das Gericht gegen H. auf drei Monate und S. auf drei Wochen Gefängniß.

Der vorjährige Körperverletzung war so dann der Fabrikarbeiter Schr. angeklagt. Derselbe soll am 4. September des Gärtners E. mittelst einer Horntrüde mißhandelt haben. Der Angeklagte hatte an dem fraglichen Abend mit E. im „Colosseum“ bis 4 Uhr Morgens gekneipelt. Auf dem Nachhausewege geriet er nun die beiden wegen einer Auegerung E.'s, durch welche Schr. wegen eines körperlichen Erbrechens verspottet worden war, in Streit, in dessen weiterem Verlauf der Angeklagte den E. mit der Horntrüde einen Schlag ins Gesicht beibrachte, durch welchen letzterer 8 Tage arbeitsunfähig war. Entgegen dem auf 2 Wochen Gefängniß lautenden Antrage der Staatsanwaltschaft erkaunte das Gericht gegen den bisher unbescholtenen, geständigen Angeklagten auf 50 Mark Geldstrafe. — Die Väterreiverordnung vom 2. November 1898 übertreten haben, sollte der Vätermeister E. von hier. Derselbe erhielt, da er seine Väterreiverordnung nicht der Verordnung gemüß gereinigt haben sollte, einen Strafbefehl über 30 Mk., gegen welchen er Widerspruch erhob. In der Verhandlung wurde von dem Polizeikommissar behauptet, daß die Räumlichkeiten nicht der Vorschrift entsprechend gereinigt worden seien; außerdem wären die beiden Thermometer zerbrochen gewesen. Auf Grund dieser Aussage bekräftigte das Gericht den erlassenen Strafbefehl. — Ein Hausfriedensbruch, begangen am 11. September in der Wohnung des Dienstmannes P., brachte dem Arbeiter B. eine Geldstrafe von 5 Mk. event. 1 Tag Gefängniß ein.

pb. Festgenommen wurde ein seitens der Braunschweiger Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung feldmäßig verfolgter Arbeiter; ferner ein beschäftigungsloser Arbeiter, bei dem man einen mit F. M. gezeichneten, silbernen Schlüssel vorfand, der wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührt.

Öffentliches Schlachthaus. Im September 1901 wurden geschlachtet: 44 Ochsen, 63 Bullen, 463 Kühe, 396 fettschwere, 585 magerer Kühe, 1 Lamm, 15 Fiegen, 1958 Schweine, 817 Schafe, 63 Pferde, zusammen 4373 Thiere, gegen 4500 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Beauftragungen fanden statt:

A. Bei lebenden Thieren: Keine. B. Bei geschlachteten Thieren:
 1) Ungeeignet zur menschlichen Nahrung sind befunden, mit Beschlag belegt und vernichtet: 1 Kuh wegen Septicaemie, 1 Schwein wegen Tuberkulose, 1 Schwein wegen Tuberkulose und Abzehrung, 1 Schwein wegen Kalkablagerung in der Muskulatur, 1 Schwein wegen Gelbsucht und übererregenden Geruchs des Fleisches, 1 Schwein wegen jauchiger Bauchfellentzündung, 1 Hammel wegen blutiger Durchdringung des Fleisches, 2 nüchterne Kälber wegen Tuberkulose, 1 nüchternes Kalb wegen jauchiger Bauchfellentzündung, 1 nüchternes Kalb wegen eitrigiger Lungen und Brustfellentzündung.
 2) Im Dampf-Desinfektor wurden 1 Kuh, 12 Schweine und 2 Schinken wegen Tuberkulose gekocht. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 630 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 862,5 Kilo Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthaus untersucht. Im Monat September 1900 sind 1622,4 Kilo Fleisch untersucht worden.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Von einem scheußlichen Sittenverbrechen, begangen am 28. September von einem Marineangehörigen, wird erst jetzt aus Kiel gemeldet: Am Nachmittag des genannten Tages hat ein reisefahrender Mariner auf der Landstraße, die von Neu-Wittenberg nach der Chaussee führt, ein Sittenverbrechen an einem noch nicht 14jährigen Mädchen verübt. Der Unhold ist noch nicht ermittelt. — Um 6,70 Markt der Urkundenfälschung, der Fundunterschlagung und des versuchten Betruges schuldig gemacht hat sich ein Kontorbote in Hamburg. Derselbe hatte eine Postanweisung, die auf einen Betrag von 6,70 Markt lautete und die einer Firma an der Gr. Bleichen gehörte, gefunden. Statt nun den Fund abzuliefern, unterschrieb er die Postanweisung mit dem Namen der betr. Firma und versuchte auf dem Hauptpostamt den Betrag zu erheben. Der dienstthuende Schalterbeamte erkannte auf den ersten Blick die Unterschrift als gefälscht und veranlaßte die Verhaftung des Comptoirboten. — Von einem Kohlenwagen überfahren und tödlich verletzt wurde in Hamburg ein 3 jähriger Knabe.

Hamburg. Ein blutiges Ehestands-drama spielte sich Freitag Vormittag um 10 1/2 Uhr in der Kirchenstraße 5 im Parterre ab. Der Gewerksführer Wesemüller drang in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau ein, ergriff ein in der Küche stehendes Beil und verletzete seiner mit der Wäsche beschäftigten Frau damit zwei

wichtige Nerven über Wangen und Nase, und zwar mit der scharfen Seite des Beiles, darauf noch drei Nerven mit der stumpfen Seite auf den Kopf, so daß die Frau blutüberströmt zusammenbrach und besinnungslos liegen blieb. Wesemüller durchwühlte dann alle Behälter, raubte ein Sparfassenbuch, verschloß die Wohnung und entließ. Als die 40jährige Frau wieder zur Besinnung kam, kletterte sie aus dem Parterrefenster, um sich am Brunnen vom Blut zu reinigen, fiel aber alsbald wieder bewusstlos nieder. Herbeikommende Nachbarn benachrichtigten die Polizei, die für einen Verband und Ueberführung der Schwerverletzten nach dem Hasenbrankenhaus sorgte. Der Thäter wurde ermittelt und verhaftet. — Zu dem Sietleinwurf, bei dem bekanntlich 3 Menschen ihr Leben verloren, wird amtlicherseits folgendes gemeldet: „Von der an der Ausschläger-Allee befindlichen, im Bau begriffenen Gasanstalt wird ein Siet, bestehend aus Thonrohren von 30—40 Centimeter Durchmesser, bis zur Dove-Elbe gebaut. Die Thonrohre werden in einer Tiefe von ungefähr 5 Metern eingebettet. Donnerstag Nachmittag war man bei der Ausführung des breiten Schachtes beschäftigt, als plötzlich gegen 5 Uhr der ganze Bau in sich zusammenstürzte. Hervorgerufen ist dieser Einsturz vermutlich dadurch, daß der Moorboden sich in die Höhe hob und in Folge dessen die aufgeschütteten Erdmassen in unmittelbarer Nähe liegende Wasserrohr, welches die Gemeinde Moorstedt mit Wasser versorgt, gebrochen, und durch das austretende Wasser wurde der Schacht in seiner untersten Tiefe sofort mit Triebsand zugeschwemmt.“ — Ein saubere Dekonom. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde Freitag gegen den Dekonom des Armenhauses in Billwärder a. d. Bille, Nikolaus Friedrich Christian Lorenzen, vor der Strafkammer verhandelt wegen wiederholter Sittenverbrechen, verübt an mehreren der seiner Obhut anvertrauten weiblichen Insassen, darunter einer weiblichen Person unter 14 Jahren. Der Angeklagte, ein früherer Rutscher und seit 1894 als Dekonom der genannten

Anstalt fest angestellt, leugnete kurzer Hand alles und behauptet, daß alle Beschuldigungen ein Ausfluß der Mangelgüste des Dekonomes des Verjorgungshaus in Bergedorf Meyer, seien, der ihm wegen einer früheren Differenz gram sei. Die sämtlichen fünf weiblichen Personen, die ihn unsittlicher Angriffe und Handlungen beschuldigten, seien einzig und allein von M. zu ihren Angaben veranlaßt worden. Es wurde konstatiert, daß gegen L. bereits im Jahre 1896 eine anonyme Denunziation bei der Staatsanwaltschaft eingegangen war, die daraufhin angestellten Ermittlungen jedoch kein greifbares Resultat ergeben hätten. Unter den zur Anklage stehenden Fällen befindet sich auch der, daß eine Insassin, eine ältere Wittve, während ihres Aufenthalts in der Anstalt einem Kinde das Leben gegeben sei, während sie früher einen anderen Mann als Vater bezeichnet hat. Nach Vernehmung von 30 Zeugen wurde der Angeklagte zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 jährigem Ehrverlust verurtheilt.

Kiel. Das Schwurgericht verurtheilte den nach Veruntreuung von 11300 Markt flüchtig gewordenen und in Paris ergriffenen Steuereinnahmer Lenzer wegen schwerer Amtsverschlingung zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus.
Bremerhaven. Das Quarantäneamt hat infolge des Auftretens der Pest an der asiatischen Küste des Schwarzen Meeres für die von den dortigen Häfen kommenden Schiffe eine gesundheitspolizeiliche Kontrolle angeordnet.

Briefkasten.

F. St. Laudemium — Lehaged, Handlohn; eine Abgabe, die in früheren Zeiten bei Veräußerungen von Grundstücken an den Lehnherrn entrichtet werden mußte.

Sterschanz-Viehmarkt

Hamburg, 11. Oktober
 Der Schweinehandel verlief nur ruhig.
 Zugesührt wurden 1520 Stk., davon vom Norden — vom Süden — Stk. Preise: Senatschweine — Markt. Berlandschweine, schwere 60—61 Markt leichte 59—61 Markt, Saunen 52—57 Markt, Ferkel 57—60 Markt pr 100 Pfd.

**Dorathe Wilms
 Heinrich Suhl**

Verlobte.
 Lübeck, den 13. October 1901.
 Heute Morgen starb plötzlich mein lieber Sohn **Johannes** im Alter von 10 Monaten. Betrauert von seinem Vater und Mien, die ihm nahe standen.
Johannes Dencker.
 Trems, den 12. October 1901.

Unserm Collegen **Strohmeier** nebst Frau Gemahlin zum Hochzeits-tage die besten Glückwünsche!
 Seine Collegen.

Ein Logis zu vermieten
 Friedenstr. 61.

Gutes Logis für 2 jungen Leute
 Graefewich 24.

Logis für 1 oder 2 Mann
 Woche 2 Markt Wölkengießerstraße 77/9

Sauberes heizbares Parterre-Logis
 mit Morgens und Abends Kaffee
 Düvelnstraße 14, bei der Mühlenstr.

Ein heizb. Logis an einen jg. Mann
 Reiferstraße 4c.

Eine kleine Wohnung zu vermieten
 Schwartauer Chaussee 28

Sofort eine kl. Wohnung zu verm.
 Grabe Querkstraße 2.

Zum 1. Januar eine kleine Wohnung für junge Leute vor'm Holstenthor. Preis 150 Markt.
 Näheres Hufstraße 79.

Gesucht ein junger Arbeiter für Gartenarbeit und ein junger Knecht zu sofort oder 1. November.
H. Lange, Mori bei Stodtelshorf.

Gesucht zum 1. November ein Hausknecht.
Heinr. Mahly, Goltzenstraße 14.

Eine Schneiderin sucht noch Beschäft. in und außer dem Hause. Näheres Fünfhausen 9/4.

Ein gebr. Puppenwagen zu kauf. ges.
 Näheres Kolenstraße 14/6.



6 Wochen alte Ferkel hat zu verkaufen.
H. Lange, Mori.

Heute frische Flohmen
C. Harz
 Breitestraße 60a.
 Neue Berger Flohmheringe
 Früh wieder eingetroffen.
H. L. Wiegels
 vorm J. C. Bunge
 — Fischergrube 61. —

Concerthaus Lübeck

Besitzer: **Carl Oppermann.**

Einem verehrlichen Publikum Lübecks und Umgegend erlaube mir bekannt zu geben, daß ich das Etablissement „**Haushahn**“ mit dem 1. October übernommen habe. Nachdem dasselbe in allen Theilen neu renovirt ist, übergebe ich das Etablissement unter der Firma

Concerthaus Lübeck

am Sonntag den 13. October von neuem dem Verkehr und bitte, mich in meinem jungen Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Ich werde bestrebt sein, durch aufmerksame Bedienung, gute Speisen und Getränke bei civilen Preisen mir das Wohlwollen eines geehrten Publikums zu erwerben.

Am Sonntag den 13. October:
Großes Eröffnungs-Concert
 angeführt von der Kapelle des Lanenburgischen Jägerbataillons Nr. 9, Dirigent Herr **Hohenwald**
 Anfang 5 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Duenndbilletts à 3,60 an der Kasse.

Schuhwaaren-Besohlanstalt
 von **A. Oppermann**
 6 Emilienstraße 6.
 Herrensohlen 1.50, Abjäge 50—60 Pfg.
 Damensohlen 1.00, Abjäge 40—50 Pfg.
 Kindersohlen und Abjäge von 75 Pfg. an.
 Bestellungen nach Maß zu soliden Preisen.

Louis Levy
 Klingenberg 5, Ecke Marlesgr.
Enorm billig.
 Herren-Coden-Zoppen gefüttert
 Nr. 5, 6, 8, 10, 12, 13, 14 u. j. w.
 Knaben-Coden-Zoppen gefüttert
 Nr. 2.50, 3, 3.50, 4, 5, 6 u. j. w.
 Herren-Winter-Paletots hochmodern
 Nr. 12, 15, 20, 24, 30 u. j. w.
 Knaben-Winter-Paletots und Mäntel
 Nr. 3.50, 4.50, 5, 6, 7, 8 u. j. w.
 Herren-Jackett-Anzüge elegant
 Nr. 15, 18, 22, 25, 30, 33 u. j. w.
 Herren-Rock-Anzüge 1 und 2reihig
 Nr. 30, 36, 40, 45 u. j. w.
 Nur gut verarbeitete Waare.

Ein neuer Anzug für Knaben im Alter von 7—9 Jahren zu verkaufen.
 Crousförder Allee 37, part. r.
Verloren ein Herren-Paletot
 auf dem Wege Eidenstraße bis Hartengrube
 Abzugeben Kolenstraße 7 (Holstenthor)

Wegen Umbau meiner Geschäftsräume
Großer Ausverkauf
 in Schuhwaaren mit 10 pCt. Rabatt.
F. Baurenfeind
 Mühlenstr. 34.

Nach wie vor kostet meine anerkannt tabellose **FF. Margarine 60 Pfg.**
 sowie **Special-Marke „Natur“ 70 Pfg.**
C. D. Dürkop, Steinradertweg.

Brauerei Zadenburg.
 Sonntag den 13. October
Großes Concert.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Segler-Club „Hansa“
Stiftungs-Fest
 am Sonntag den 13. October 1901
 im Club-Lokal bei Herrn H. Fürbötter
 „**Wakenitz-BelleVue**“
 3 Uhr: Segel-Regatta. Start u. Ziel Wakenitz-
 1/2 6 Uhr: Preisvertheilung im Saal. BelleVue.
 6 Uhr: Anfang des Balles.
 Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Circus Variété
 Heute
Letzter Sonntag
2 Pracht-Vorstellungen.
 Um 4 Uhr kl. Preise, wovon Kinder d. Hälfte.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 Zum letzten Mal:
Das lustige Oberbrett!
 mit **Heinrich Kalnberg.**
Alle Künstler
 mit neuen Einlagen.
 Montag:
 Extra-Vorstellung.
 Dienstag:
 Abschieds-Abend.

Stadt-Theater.
 Sonntag den 13. October.
 Nachm. 4 Uhr
 2. Nachmittags-Fremden-Vorstellung bei kleinen Preisen.
 Zum 3. Male.
Die schöne Helena.
 Abends 7 1/2 Uhr.
 15. Vorst. 13. Abonn.-Vorst. 3. Sonntag.-Vorst.
 Zum 2. Male.
Der fliegende Holländer.
 Montag den 14. October:
 Abends 7 1/2 Uhr.
 16. Vorst. 14. Abonn.-Vorst. 3. Montag.-Abonn.
 Neuheit! Neuheit!
Das Opferlamm.

Wir bitten um
Beachtung unserer
Schaufenster!

Ausnahme-Angebot!

Aufmerksamste
und coulanteste
Bedienung!

Hemdentuch, schöne Qualitäten,
Ntr. 45, 42, 34, 25 und **19** Pfg.

Schürzenzeug, 120 cm breit,
hübsche Muster, Ntr. 60 und **55** Pfg.

Hauskleider - Stoffe
in gestreift und schlicht, Ntr. 52, 48 und **30** Pfg.

Calmuc-Unterröcke
vollständig weiß, nur **90** Pfg.

Unterröcke, prima Eiderlanell,
regulär bis 3 Ntr., jetzt **2²⁵**

Tuch-Unterröcke
mit Coutach-Bejaß und Boufant, 2,50, 1,80 und **1²⁵**

Weisse Damen - Wäsche in grosser Auswahl zu soliden Preisen.

Schwarz wollene Damenstrümpfe
3 Paar **1,70**, Paar **60** Pfg.

Parthie Normal-Hemden
diverse Größen, nur **1²⁵**

Wollene Herren-Socken
(Chobbi), Paar 40 bis **23** Pfg.

S o p h a - K i s s e n
Stück **35** Pfg.

Taschentücher, rein
Leinen, mit kleinen Webefehlern, Dubend **2²⁵**

Patenthosen, gelb und braun,
1,30, 1,15, 1,05 und **85** Pfg.

Seife * Brennscheeren * Bürsten * Parfüm * Briefpapier

Am Montag den 14. d. Mts.:

Grosser Reste-Ausverkauf

Wir stellen die in der letzten Zeit sich angesammelten Reste zu Schlunderpreisen zum Verkauf.

Paul Brinn & Co. in Lübeck.

H. Stoppelman
Hh. 3,15-Jut-
Bazar.
nur
40 Hützstraße 40.

**Schirmfabrik von
H. Stoppelman**
empfehle ihre Regenschirme in
bekannt als solide und billig.
Hützstr. 40. HÜTSTR. 40.

Ein Ereigniss!

Wir eröffnen die Herbst- und Winterfaison mit riesen-Vorräthen in Herren- und Knaben-Garderoben und bieten an Auswahl, Billigkeit und Eleganz, was Ihnen von keiner Seite geboten wird. Durch spottbillige Einkäufe, sowie durch Ersparniß hoher Laden- und Personalspesen sind wir in der Lage, jedes Kleidungsstück bedeutend billiger abzugeben, wie irgend ein Bazar oder Ladengeschäft. Ohne Kaufzwang wollen wir Sie von unserer enormen Leistungsfähigkeit überzeugen. Es gelangen circa

2000 Winter-Paletots, Winter-Joppen etc.
zu Spottpreisen gegen baar zum Massen-Verkauf.

Hochlegante Herbst- und Winter-Paletots
in Double, Krimmer, Eskimo, Covercoat, mit Waid und Seide gefüttert, elegant sitzend kosten nur Mk. 6,50, 8,50, 10, 12, 14,50, 17, 19, 21, 24,50, 27 usw.

Hochfeine Jagd- und Hoch-Anzüge
in hundertfacher Auswahl, die neuesten Stoffe und Farben, ein- und zweireihig, Mk. 6,50, 9, 10,50, 12, 15, 18, 21, 23,50, 26 usw.

Elegante Loden- und Jagd-Joppen
in colossaler Auswahl, warm gefüttert und dauerhafteste Qualitäten kosten nur Mk. 3,50, 4,50, 5,50, 6, 6,50, 7, 8, 9,25, 10, 12 usw.

Knaben- und Jünglings-Paletots, Mäntel, Joppen, Anzüge, Hosen, enorm billig, schon von 60 Pfg. an.

Eine Parthie Herren-Westen, Kammgarn und Buckskin, Mk. 1,25.

Welthaus „Goldene 33“

Lübeck, Breitestrasse 33, eine Treppe. (Kein Laden).
Größtes und billigstes Special-Geschäft am Platze!

Ohne Concurrenz.

Winter-Paletots für Herren
kosten bei uns nur
6,80, 9, 12, 15,50, 18,25 Mk.

Winter-Loden-Joppen
— warm gefüttert —
3,75, 5,25, 7, 10,50 u. 12 Mk.

Winter-Paletots für Herren
die elegantesten kosten bei uns nur
24, 27, 33 und 36 Mk.

Belleriver-Mäntel für Herren
u. 12 Mk., für Jünglinge u. 6 Mk.,
für Knaben von 2²⁵ Mk. an.

Rock- u. Jaquett-Anzüge

in guter Verarbeitung, richtig billig.

Sämmtliche Arbeiter-Garderoben
zu concurrenzlos billigen Preisen.

Unsere Garderoben zeichnen sich durch beste Verarbeitung, dauerhafte Stoffe, eleganten Sitz, sowie enorm billige Preise aus.

Gebr. Vandsburger

Lübeck, nur allein 10 Holstenstraße 10.

„Norddeutsche Bierhalle“

Auspielen von jetten Gänsen, Enten, Karpfen und Rindfleisch
— auf einem Ziehbillard —
am Montag den 14. October. Anfang Morgens 10 Uhr. Einsatz 50 Pfg.
Hierzu ladet eigebens ein Franz Schultz, Johannisstraße 5.

Dr. Schlüter,
Lübeck
von der Reise zurück.

Meine Pfand-Auction
findet im November statt
und wird Prolongation nur bis Ende October
angenommen.
L. S. Baruch, Pfandleiher.

Die goldene Anarchie in Florida.

Folgendes, unerhörtes Verbrechen, das sich im „Land der Freiheit“, in den Vereinigten Staaten, zugefallen hat, berichtet uns unser New-Yorker Korrespondent: Aus Tampa, einer an der Mündung des Golfs von Mexiko gelegenen Stadt des südlichen Staates Florida, verlanfen schon seit mehreren Wochen ganz ungeheuerlich klingende Berichte über gewaltthätiges Vorgehen von Kapitalisten und Geschäftslenten gegen organisierte Zigarrenarbeiter und obgleich daran gewöhnt, unsere amerikanische Auswanderergesellschaft, die goldene Anarchie dieses Landes, tagtäglich in Verantwältigungen solcher Art zu beobachten, wie gleiches kaum in Rußland möglich sein dürfte, glauben wir doch in jenen Angaben über die Thaten der „geschicklichen“ Klotzen dort unten im Südozean der Vereinigten Staaten es mit „Räuberthaten“ zu thun zu haben, oder jedenfalls mit Nachrichten, die entschieden der Bestätigung bedürfen. Nun aber liegt uns die gewünschte Bestätigung aus völlig zuverlässiger Quelle vor, nämlich in einer von Key West, Florida, 15. September datirten Korrespondenz, die wir unseren Lesern in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz nicht vorenthalten dürfen.

Um der spanischen Zigarrenmacher-Gewerkschaft „Resistencia“, einer Vereinigung von Zigarrenmachern, die sich mit der Verarbeitung von Havana-Tabak befassen, — niedrige Löhne aufzuzwingen, haben sogenannte Geschäftslenten in Tampa, organisierte Klein- und Groß-Kapitalisten, in der That unerhörte Gewaltthaten an den Vorstands- oder Komitee-Mitgliedern besagter Gewerkschaft begangen, wie unser Gewährsmann feststellt.

Ja, wie ein Roman aus alten Tagen, als Piraten und Sklavensänger das Meer unsicher machten, klingen die Geschichten, welche die dreizehn gewaltthätigen Führer der „Resistencia“, die aus der Verbannung zurückkehrten, erzählen. Diese Männer, welche das Zentralkomitee der Union bildeten, trafen im hiesigen Hafen auf dem kleinen Schooner „Gertrude“ ein. Auf einer nackten, unbewohnten Insel an der Küste von Honduras angelegt, entgingen die Männer nur durch einen glücklichen Zufall dem Hungertode und fanden ihren Weg zum Festlande wieder. Die Männer sind überzeugt, daß es die Absicht ihrer Feinde war, sie sollten niemals aus der Verbannung zurückkehren.

Unter den Verbannten waren sechs Spanier, sechs Kubaner und ein Engländer. Die Kubaner und der Engländer sind jedoch naturalisierte amerikanische Bürger. Die Männer, deren Namen Francisco Rodriguez, Ramon Vignero, Luis Barria, Revino Prieto, Jose Fuego, Pedro Carreles, Estanislau Lanza, Eustacio Valdez, Baldo Parouba und Charles Kelly sind, tragen sämtlich deutliche Spuren der durchgemachten Leiden an sich und haben einen bemitleidenswerthen Anblick. Die Geschichten, welche die Leute erzählen, stimmen im Wesentlichen überein und unterscheiden sich nur in unwesentlichen Punkten hinsichtlich der Gewalt, welche ihre resp. Entführer anwandten.

Luis Barria, der um Mitternacht von der Seite seiner Frau aus dem Bette gerissen wurde, die erst drei Tage vorher einem Kinde das Leben gegeben und inzwischen an den Folgen des Schrecks und der Aufregung gestorben ist, wurde gezwungen, einen geschlossenen Wagen zu besteigen, der ihn nach dem Bahnhof führte, wo er in eine elektrische Car befördert wurde, in der das Licht abgedreht war. Acht seiner Kameraden, die auf ähnliche Weise zu Gefangenen gemacht worden waren, wurden in die hintere Abtheilung der Car gesperrt und dann ging es nach Ballast Point, einzige Meilen westlich von Tampa, an der Hillsborough Bay. Vier weitere Mitglieder der „Resistencia“ waren schon vorher in einem Wagen durch den Wald an denselben Ort gebracht worden, wo ein Schnelldampfer mit angebreitem Dampf sie erwartete. Mehrere der Wachen in der Car waren nach

Aussage der Männer prominente Bürger von Tampa und ihnen sehr wohl bekannt.

Nach kurzer Verathung in Ballast Point wurden die 13 Männer auf das Dampfboot geschleppt und unter den höhnischen „Lebewohl's“ der Entführer am Dock setzte sich das Boot in Bewegung. Es feuerte auf den Schooner „Maria Cooper“ zu, der mit beigesegelten Segeln im Strom vor Anker lag. Die Männer wurden unter schwerer Bewachung auf den Schooner überführt. Dies geschah in der Dienstag-Nacht, den 6. August.

Eine steife Brise führte sie bald aus der Bai auf die hohe See und noch lange ehe das Tageslicht am folgenden Tag anbrach, war der Leuchtturm von Egmont Bai dem Gesichtskreis entschwunden und bei Sonnenaufgang war nichts mehr zu sehen als der Himmel und die blaue See des Golfs von Mexiko. Sieben Tage lang wurde ein südwestlicher Kurs verfolgt und während dieser Zeit mußten die 13 Männer das Deck waschen, Kochen, Geschirrwaschen und andere Arbeiten verrichten. Dabei wurden sie von den bewaffneten Wachen mauzgehet beaufsichtigt, so daß an eine „Menerei“ nicht zu denken war.

Da ein Tag dem andern in gleicher Eintönigkeit folgte und kein Zeichen einer beabsichtigten Landung sich bemerkbar machte, verlangten die gewaltthätigen entführten Männer, die über ihr Schicksal und sogar über ihren Bestimmungsort in Unkenntniß gehalten wurden, zu wissen, wohin man sie bringen wolle. Es wurde ihnen gesagt, daß sie auf englischem Boden abgesetzt werden würden, weit genug von den Vereinigten Staaten entfernt, um ihre Rückkehr dorthin auf lange Zeit zu verhindern.

Am siebenten Tag kam Land in Sicht und den Gefangenen wurde mittheilt, daß ihr Bestimmungsort erreicht sei. Dieser entpuppte sich, als man näher kam, als ein langgestrecktes niedriges und sandiges Gestade ohne jedes Anzeichen von der Anwesenheit menschlicher Wesen.

Boote wurden niedergelassen und alle Vorbereitungen für die Landung getroffen. Jeder der 13 Männer wurde, ehe er von dem Boot verließ, einer genauen Leibesvisitation unterworfen und ihm jeder bei ihm gefundene Cent Geld fortgenommen. Dieser Schritt war jedoch von den Gefangenen erwartet worden und sie hatten daher größere Summen sehr sorgfältig versteckt, so daß von den modernen Seeräubern nur weniger als hundert Dollar erbeutet wurden.

Die Boote kehrten zu dem Schooner zurück, der sofort die Segel besetzte und bald in der Düsterniß verschwunden war.

Allein gelassen am Gestade mit ihrer Handvoll Lebensmittel, erkannten die 13 Männer zum ersten Male den Ernst ihrer Lage. Sie boten vom Kapitän einen Revolver und etwas Munition gekauft, hatten aber keine Kenntniß von dem Lande, auf dem sie abgesetzt waren.

Vier Tage wanderten sie am Gestade auf und nieder, ohne ein menschliches Wesen zu finden oder ein Segel auf der See zu entdecken. Ihre geringen Lebensmittel gingen auf die Weize, ihr Nahrungsvorrath war erschöpft, Hände und Gesicht waren von der tropischen Sonne verbrannt und ihre Füße von den langen Märschen mit Blasen bedeckt. Die Verzweiflung begann sich ihrer zu bemächtigen und sie gaben schon die Hoffnung auf, jemals ihre Heimath wieder zu sehen, als sie von einem Indianer entdeckt wurden. Dieser wackere „Wilde“ brachte Milch herbei, nahm die dreizehn Männer nach dem Hauptlande und führte sie nach der Plantage eines Herrn Bruno, wo sie freundlich aufgenommen und gut versorgt wurden. Später fuhren sie auf einem kleinen Boot nach Cruzillo. Herr Bruno jagte ihnen, daß sie nach der Beschreibung, die sie von der Insel gegeben, nahe der Mündung des Plantagenflusses (Plantation River) abgesetzt worden waren.

Soweit die Korrespondenz aus Key West. Inzwischen sind einige oder alle der Entführten wieder nach Tampa zurückgekehrt, müssen sich aber dort verborgen halten, um nicht

von den „besseren Bürgern“ geliebt zu werden. Inzwischen haben diese „besseren Bürger“ auch, wie per Telegraph gemeldet wurde, gewaltthätig die Einrichtung der Druckerei geräumt, in welcher das Verbandsorgan hergestellt wird, um die Herausgabe desselben unmöglich zu machen.

Kommentar ist da eigentlich überflüssig. Es mag nur bemerkt werden, daß die Lokalbehörden keinen Finger rühren, um die Gewaltthaten der „besseren“ Anarchisten zu verhindern. Ebenso wenig hat sich der Gouverneur oder der Generalanwalt des Staates gerührt, um sie verantwortlich für den Mordkönig von Verbrechen zu machen, welche sie verübt haben, Notabene, lebendig zu dem Zweck, um diese Arbeiter zu zwingen, eine Streik aufzugeben und für Löhne zu arbeiten, wie sie dieselben seitzusehen für gut befanden. Wenn nun diese Arbeiter Gleiches mit Gleichem vergelten und der Gewalt Gewalt entgegensetzen, schilt man sie Anarchisten. Und doch, was anders bleibt ihnen übrig, wenn der Staat eine solche Meße ist, wie der von Florida!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Agitationsversammlungen des Bundes der Landwirthe unter der Parole des 7,50 Mk.-Zolls werden jetzt sogar der ultramontanen, aber mit den Brodwuchern liebäugelnden „Germania“ zu hant. Das Blatt findet diese Agitation nun so befremdlicher, als doch von den sämtlichen Mitgliedern des Bundes der Landwirthe, die dem Wirtschaftlichen Ausschuss angehört, in diesem Ausschuss keiner sein Votum für einen höheren Zoll als 6,50 Mk. pro Doppelzentner abgegeben hat. Entweder theilten also diese Sachverständigen, soweit sie dem Bunde angehört, nicht die Ansicht der Bundesleitung betreffs des 7,50 Mk.-Zolls, oder es ist erst nachträglich eine Aenderung in der Anschauung der letzteren eingetreten. Befremdlich schwanken die im Wirtschaftlichen Ausschuss abgegebenen Voten für den Zoll auf Brodgetreide zwischen 3,50 Mk. und 6,50 Mk., einen höheren Zoll als 6,50 Mk. (Minimaltarif) hat in diesem Ausschuss überhaupt niemand gefordert. Die vom Bund der Landwirthe jetzt veranlaßten Resolutionen, die sich also doch gar nicht mit der Stellungnahme seiner Mitglieder im Wirtschaftlichen Ausschuss decken, scheinen demnach mehr darauf berechnet zu sein, der ländlichen Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen. — Das ultramontane Blatt scheint nicht bedacht zu haben, daß bei den Agrariern der Appetit mit dem Essen kommt. Nachdem sie gesehen haben, daß die Regierung ihnen entgegenkommen will, steigern sie gleich ihre Ansprüche ins Ungemeine und machen den Landsturm mobil.

Zum Mordprozeß Kroßig hatte eine Korrespondenz vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß — nach §§ 336 und 381 der Militär-Strafgerichts-Ordnung — das Urtheil mit den Gründen binnen drei Tagen nach der Verkündung „zu den Akten gebracht“ und dem Angeklagten nach Einlegung der Revision „sofort“ zugestellt werden soll, zumal ja nach § 398 l. c.) die Revision binnen einer Woche nach Verkündung des Urtheils gerechtfertigt sein muß. Man wandle damals ein: diese Vorschriften seien nur „instruktionsmässiger“ Natur, die Fristen könnten unmöglich so pünktlich innegehalten werden. Nun, das Urtheil ist am 20. August gefällt worden und, wie nunmehr Berliner Zeitungen aus Jüterburg geschrieben wird, liegt bis heute das gerichtliche Erkenntniß noch nicht vor. Es sind also schon mehr als sieben Wochen vergangen, ohne daß dem Gesetze Genüge geschehen wäre! Die Theorie von den „instruktionsmässigen“ Vorschriften scheint danach auch ein Loch zu haben.

Nach ein Stück Chinabeute! Eine eigenartige Neuerwerbung, so berichten Berliner Blätter, hat das Berliner Museum für Völkerkunde zu verzeichnen. Es handelt sich um einen kostbaren Seidengobelin, der aus dem Kaiserpalast in Peking stammen soll. Indes ist

Die Lächler des Kommandeurs.

Roman von Jonas Lie.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von M. Ottesen.

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ja — a — die Seerkrankheit ist kein Spaß“, meinte Karsten, „aber da keiner diesem Leiden entgeht.“

„Du denkst doch nicht, mir erzählen zu können, daß irgend ein Mensch, wer es auch sei, den Unsehlhaft in einem solchen Raume aushalten könnte“, erwiderte Cäcilie, „das Schändliche ist, daß genug Köpfe noch unbesetzt waren — ich glaube, die Herren werden schon besser untergebracht, als wir.“

„Du meinst vielleicht, daß man den Damen Lagern an der Herrensseite anweisen sollte?“

„Warum nicht, wenn jeder das Seinige hat?“

„Unmöglich, Liebste, daran läßt sich nichts ändern — dergleichen Einrichtungen sind wohl überlegt.“

„Ich finde diese Behandlung unerhört!“

„Still, Cäcilie!“

„Eine Dame sollte sich nicht in dergleichen finden müssen!“

„Was thun wir den ganzen Tag anders, als dich und deine Gleichen auf den Händen tragen?“ erwiderte er ausweichend. „Wir verwöhnen euch.“

„Ja, das ist es eben. Ihr seid so galant, Ihr macht uns den Hof, führt uns zu Tisch, hüllt uns in tausend Decken — und dann verschwinden wir in einem Raume, den ihr nie mit einem Fuße betreten würdet.“

„O, o, Cäcilie — ereifere dich nicht, du bist aufgeregt — nervös. Da kommen Leute, und es sieht aus, als hätten wir uns erzuirt. Diese Heftigkeit ist recht unweiblich — ein verurtheiltes Erbe vom Kommandeur! Du solltest dagegen ankämpfen, Cäcilie — jetzt gilt es ja, die Kerben zu

kräftigen. Nicht so aufgeregt! Nun trinken wir Kaffee, dann sollst du sehen — und nun“, fügte er gutmüthig hinzu, „können auch die Fenster in der Damenkabine geöffnet werden, dann legst du dich hin — ein kleines Schlüsschen verbessert die Laune“, sagte er lachend. „D! ich möchte dir nicht wieder in dieser Weise am frühen Morgen Rede stehen. Da ist der Kaffee! Wenn du getrunken hast, thust du am besten, hinunter zu gehen, denn jetzt beginnt hier oben das Schenern!“

Ein neues Leben besetzte Cäcilie, seit sie Jastings Namen hatte nennen hören. Sie hatte Gefühle, welche sie sonst unterdrücken mußte, ungehindert Luft geben können, und die letzten Erfahrungen hatten sie außerdem zum Widerstande gereizt.

Der Gegensatz zwischen der chevaleresken Behandlung auf dem Deck und der Einrichtung der Damenkabine schien ihr mit allem übereinstimmen, was sie bisher erlebt hatte. Sie zog ihre Schlüsse.

Karsten war über die Wirkung erstaunt, welche die Seeluft auf sie ausübte. Niemand hätte in ihr das schlaffe, müde Wesen von gestern erkannt. Jede Bewegung war die der vollendeten Dame, und sie hatte eine so reizende Art und Weise, halb schelmisch, halb ironisch einige verbindliche Herren — auch Damen — abzufertigen, daß die Stühle unwillkürlich näher gerückt wurden.

Wald wurde sie der Mittelpunkt des Kreises.

Karsten verdoppelte seine Aufmerksamkeit, legte ihr seine eigene prachtvolle Decke um die Füße und erkundigte sich fortwährend nach ihrem Befinden.

„Ein Bruder ist nicht besser daran, als ein Bettler“, scherzte er.

Cäcilie lächelte still dazu: sie begriff, daß sie gefiel.

Es lohnte sich also, den Angriff zu beginnen, einen kritischen Maßstab anzulegen! Ein dunkles Gefühl sagte ihr,

daß sie hier plötzlich den Schlüssel gefunden hatte, der ihr die Welt eröffnen würde — ihren Sejam.

Sie durfte sich sagen, daß sie die Zeit unterwegs nach besten Kräften dazu benutzt hatte, ihren kritischen Blick zu erweitern: sie wurde scharfsichtig, als die Luft klar zu sehen, sie erfaßte.

Zwölftes Kapitel.

Der Klatsch hatte nun einmal die Rolle übernommen, eine Art Oberaufsicht über die Verlobungen der Leute zu führen. Da sind gar viele, die sich für ein derartiges Ereigniß interessieren. Einige freuen sich, andere ärgern sich. Alle kennen aber genau die Folgen: wenn dem Bräutigam seine Gebundenheit erst fühlbar gemacht wird, so wird sich die Freude der Braut sehr bald in Thränen verwandeln.

Als nun die Kunde von Leutnant Witts Verlobung mit Fräulein Wally Wandel sich verbreitete, kam natürlich die ganze Stadt in Aufruhr. Da gab es genug zu reden, und die Urtheile waren nicht gerade schmeichelhaft für die Betreffenden. Keins zweifelte daran, daß Frau Witt dahinter stecke.

Und nun erst gar sein Benehmen gegen Winka Krogh! Sie war in Ohnmacht gefallen, als sie die Nachricht von der Verlobung erhielt. Karsten habe, hieß es, ihr vorher anvertraut, daß ihm keine Schulden ganz über den Kopf gewachsen seien.

Es war an einem finsternen Oktoberabend, der Sturm jagte heulend die brausenden Wogen über das Verdeck, als sich Karsten mit der Aussicht, in Drontheim eine ungeheure Hotelrechnung vorzufinden, endlich zu diesem Schritt entschloß. Während der zwei Jahre, die er mit dem Dampfer fuhr, hatten sich seine pekuniären Angelegenheiten immer mehr verwickelt. Es gab keinen Ausweg mehr, er mußte Winka aufgeben!

Das bedeutungsvolle Schreiben wurde noch auf dem

nicht ermittelt, ob der Gobelin als *Deutsche* die Reise vom Berliner Kaiserpalast nach Berlin gemacht hat. Das Museum kaufte ihn vor mehreren Wochen für 1000 Mark von einem Privatmann, der während des Krieges sich in China befand. Das Schausstück zeigt in verschiedenfarbiger Wiederholung das Bild einer chinesischen Gottheit, hat einen Flächenraum von fast drei Quadratmetern und wird von Kennern auf mindestens 2000 Mark geschätzt. Als der „Sühneprinz“ das Museum besuchte, wurde das auf den Ursprungsort des Gobelins hinweisende Etikett entfernt, und der Prinz wurde auch so geführt, daß er das in einem Glas schrank ausgestellte Schausstück nicht bemerkte. Das Berliner Museum für Völkerkunde wird wohl nicht umhin können, diese dunkle Geschichte aufzuklären. Nach der oben gegebenen Darstellung sieht es so aus, als ob es sich um den Verkauf eines vom Verkäufer unrechtmäßig erworbenen Gutes handeln würde. Dafür spricht der Schleuderpreis, der für das Stück bezahlt wurde ebenso, wie die beschämende Sorgfalt, mit der man den chinesischen Prinzen angeblich von jenem Schausstücke abgehalten hat. Man dürfte ja von vornherein der Überzeugung sein, daß die von Peking „fortgeführten“ und nachträglich Deutschland geschenkten astronomischen Instrumente Reisegesellschaft gehabt haben.

Oesterreich-Ungarn.

Neue Militärvorlage. In Oesterreich ist, wie aus Wien gemeldet wird, eine Reorganisation der Infanterie geplant. Die 102 Infanterie-Regimenter sollen von vier auf drei Bataillone gebracht und von den freiwertenden Bataillonen 34 neue Regimenter gebildet werden. Gleichzeitig steht die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und eine Neuuniformierung in Erwägung.

Rußland.

Bauern gegen Polizei und Gutsbesitzer. In dem Gouvernement Wilna, Dorf Wischnowo, ist es vor kurzem zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Bauern und der Polizei gekommen. Der Konflikt war dadurch entstanden, daß man den Bauern ein Stück Weideland hat wegnehmen wollen, das diese bei der Abführung der Zinspflichten von dem Gutsbesitzer rechtlich erworben haben. Die Erben des Gutsbesitzers bestritten aber das Eigentumsrecht der Bauern auf die Weide, und da sie auf ihrer Seite die Behörden hatten, so sollte das Land den Bauern, die freiwillig nicht geneigt waren, auf ihr Eigentum Verzicht zu leisten, mit Macht weggenommen werden. Die Bauern rafften sich aber zum Widerstand auf, und die Polizei mußte sich, blau und grün geprügelt, zurückziehen. Man ließ Militär kommen, doch die Bauern schrakten auch vor diesem nicht zurück; mit Senen bewaffnet standen sie bereit, den Angriff abzuwehren, und als auch bald etwa 200 Kosaken und eine Kompanie Dragoner eintrafen, da schien es zu einer regelrechten Schlacht kommen zu wollen. Der Gouverneur zog es aber vor, die Sache nicht bis zum Außersten zu treiben, dem Militär wurde der Befehl erteilt, zurückzukehren, und der Versuch ist eingeleitet, den Streit zwischen den Bauern und dem Gutsbesitzer auf friedlichem Wege auszutragen. Ob die Bauern wegen Widerstands gegenüber den Behörden vor das Gericht kommen, oder ob man sie auf administrativem Wege lösen lassen wird, ist noch unbekannt. Von den Beteiligten wurden 60 Mann 2 Wochen lang in der Untersuchungshaft gehalten, sieben befanden sich noch gegenwärtig im Gefängnis.

Soziales und Partielleben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Tarifkommissionsverhandlungen im Berliner Töpfergewerbe haben mit einem Vergleich geendet, jedoch kein Streik ausbrechen wird. Der bisherige Tarif wurde im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent erhöht. — Die Situation hat sich im Nordhauener Tabakarbeiterstreik verändert. Wiederum hat eine Firma mit ihren Arbeitern Frieden geschlossen! Die Firma H. u. R. Wittig hat die Organisation anerkannt und sich mit ihren Arbeitern und Arbeiterinnen geeinigt. Die Forderungen: Regelung des Lehrlingswesens, Aufbesserung der Köchinnen-Löhne sind zugestanden. Es sind nunmehr 6 Firmen, welche mit ihren Arbeitern in Frieden leben. Hoffen wir, daß auch die übrigen Firmen im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt und des Friedens eine Einigung mit ihren Arbeitern herbeiführen werden. Folgende sieben Fabrikanten haben ihre Arbeiter und Arbeiterinnen noch ausgesperrt:

C. A. Kneiff, G. A. Hanewacker, Berlin u. Bona, F. C. Lerche, Rothhardt u. Co., G. Reddersen, Salsfeld u. Stein. — Der Streik in der Weberei Flühr in Thann (Elsass-Lothringen) hat der „Frfr. Ztg.“ zufolge mit der Niederlage der Arbeiterinnen geendet. Die Arbeit wurde zu dem bisherigen Lohnsätze wieder aufgenommen. — In der staatl. Seidenfabrik in Tolna (Ungarn) sind die Arbeiterinnen in den Ausstand getreten. Sie fordern Verkürzung der Arbeitszeit. — Der Streik der Mailänder *Telephonisten* ist beendet. Außer den jungen Mädchen, welche den Telephondienst besorgen, waren auch die Telephonarbeiter ausständig. Nicht alles, was sie forderten, ist bewilligt worden, jedoch haben sie einige wesentliche Verbesserungen erreicht.

BetriebsEinstellung. Wie gemeldet wird, stellt die *Tarnowitzer Aktiengesellschaft* wegen ungünstiger Konjunktur den Betrieb des Walzwerks vollständig bis auf weiteres ein; etwa 70 Arbeitern wurde gekündigt.

Einem nachahmenswerthen Beschluß haben unsere Parteigenossen in Elberfeld in Bezug auf die Vorbereitung der Anträge an den Parteitag gefaßt; danach wählt rechtzeitig vor dem Parteitag der sozialdemokratische Volksverein eine Kommission, welcher die seitens der Genossen an den Parteitag zu stellenden Anträge zur Vorberathung und geeigneten Formulierung überwiesen werden. Wenn in Zukunft in gleicher Weise überall verfahren würde, dann dürfte sich die Zahl der Anträge etwas vermindern, die Qualität derselben sich aber sicher heben.

Eine Armenverwaltung, welche Streikbrecher züchtet. Aus Nachen geht dem „Vorw.“ die Mittheilung zu, daß die dortige Armenverwaltung Weber, welche Unterstützung erhalten, aufgefordert hat, bei der Firma Waldhausen, wo zur Zeit wegen Erreichung einer Lohnaufbesserung gestreikt wird, in Arbeit zu treten, widrigenfalls den Betreffenden die Armenunterstützung entzogen werde. — Man sollte doch meinen, bemerkt dazu unser Zentralorgan, daß es der Armenverwaltung nur erwünscht sein könnte, wenn die Weber eine Lohnerhöhung bekommen, denn bei niedrigen Löhnen wird die Armenunterstützung naturgemäß öfter in Anspruch genommen, als bei höherem Verdienst. Gelingt es aber, durch Stellung von Streikbrechern die Forderungen der Weber zu hintertreiben und diese auf dem bekannten tiefen Stand der Lebenshaltung zu belassen, so dürfte auch der Armenetat dadurch ungünstig beeinflusst werden. Gute Rechner scheinen in der Nachener Armenverwaltung nicht zu sitzen.

Haben die Arbeiter in Deutschland eigentlich noch das Koalitionsrecht? könnte man fragen, oder hat jedes Duzend Ländchen das Recht, dasselbe zu zerstören? In Braunschweig erhielt der Vorsitzende des Tabakarbeiterverbandes, Deichmann, von den Braunschweigischen Behörden die Aufforderung, die Genehmigung auf Zulassung des Verbandes bei einem hohen Staatsministerium einzuholen. Auch diese Behörden wollen nämlich die Entdeckung gemacht haben — nach berühmten Mustern — daß eine Gewerkschaft eine Versicherungsanstalt ist. Da aber die Braunschweiger Verbandsmitglieder wußten, daß man anderswo, in Preußen und Sachsen, mit dieser Transformation auch nicht durchgedrungen, reagierten sie hierauf nicht. Am 16. v. M. erhielt aber dann der Vorsitzende einen neuen Schreibbrief von der Polizei, in dem die Filiale des Verbandes in Helmstedt kurzerhand verboten wurde. Das historische Dokument hat folgenden Wortlaut: „Nachdem die in meinem Schreiben vom 26. Juni cr. Nr. 533/6 dem Vorstand gesetzte Frist zur Einreichung des Antrages auf Zulassung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes im Herzogthum Braunschweig ungenutzt verstrichen ist, wird dem Vorstande unter Bezugnahme auf mein obgedachtes Schreiben eröffnet, daß dem Verbands die Fortsetzung des Geschäftsbetriebes im Herzogthume Braunschweig so lange unterjagt ist, bis die gesetzlich vorgeschriebene Genehmigung des herzoglichen Staatsministeriums hier selbst eingeholt sein wird. Der Geschäftsbetrieb u. i. w. ist daher als gesetzlich unzulässig sofort einzustellen, widrigenfalls gegen den Verband bezw. den Vorstand auf Grund des § 360, 9 des Reichsstrafgesetzbuchs vom 23. März 1899 Nr. 27, die Bestrafung der Polizeiübertretung betreffend, verfahren werden wird.“ — Da der Vorsitzende sich auch durch dieses Schreiben nicht stören ließ, sondern ruhig seine Thätigkeit fortsetzte, wurden am 3. Oktober Bücher und Geld mit Beschlagnahme belegt. Von letzterem bestand 0,0 war. Natürlich wird auch diese Behörde reaktiv werden wie ihre Vorgänger in anderen deutschen Vater-

ländern. Aber man sollte eigentlich annehmen, daß auch die Behörde wissen müßte, daß ihre Definition von den Versicherungsgesellschaften absolut nicht zutrifft, haben doch in den Gewerkschaften die Mitglieder gar keinen klagbaren Anspruch auf Unterstützung. Also wozu diese unnütze Belästigung?

Der sechste französische Gewerkschaftskongress, der dieser Tage in Lyon stattgefunden hat, beschäftigte sich mit einer Reihe von Gesetzesentwürfen, wie das Streikgesetz, Altersversicherungs-Gesetz usw., Entwürfe, welche schon seit Monaten innerhalb der französischen Arbeiterschaft beständige Diskussionen gezeitigt hatten. Das Alterspensionsgesetz für Arbeiter, welches kurz vor Schluß der letzten Session eingebracht wurde, ist vom Lyoner Arbeiterkongress mit 479 von 494 Stimmen verworfen worden. War schon nach den verschiedenen Aeußerungen von Arbeiter-Organisationen und in der Arbeiterpresse ersichtlich, daß für dieses Gesetz in Arbeiterkreisen wenig Stimmung vorhanden ist, so war doch kaum vorzuzusehen, daß der Entwurf mit einer so überwältigenden Majorität abgelehnt würde. Mit großer Majorität wurde auch das Streikzwang-Gesetz, der bekannte Entwurf Millerands, nach welchem bei Ausbruch von Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern Schiedsgerichte in Funktion treten sollen, verworfen. Auch die Institution der Arbeitsräthe, welche durch ein Dekret des Handelsministers errichtet worden sind, wurde von vielen Bedauern aufs heftigste angegriffen und als nutzlos für die Arbeiterklasse verworfen, schließlich sprachen sich 258 für, 205 gegen diese Institution aus. Der höchste Arbeitsrath fand die Anerkennung des Kongresses; nur wurden einige Abänderungsvorschläge gemacht. Der Kongress verhandelte auch über die Politik in den Gewerkschaften; diese Frage dürfte aktuell geworden sein durch die französischen Parteizwistigkeiten. Dem Statut der Konföderation wurde ein Absatz eingefügt, wonach sich die Gewerkschaften „politischen Schulen“ (gemeint sind die verschiedenen sozialistischen Schulen) zu halten haben. Die auf jedem französischen Gewerkschaftskongress wiederkehrenden Debatten über den Generalstreik erlangten diesmal ein besonderes Interesse durch die Beschlüsse der Delegierten, welche mittelst des Generalstreiks ihre Forderungen an die Gesetzgebung durchsetzen wollen. Die Resolution, welche mit 352 gegen 41 Stimmen bei 85 Stimmenthaltungen angenommen wurde, erklärt den Generalstreik nicht als ein Mittel, die Verbesserung der Lage einzelner Arbeiterkategorien herbeizuführen, sondern sieht in ihm ein revolutionäres Mittel, gewissermaßen das letzte Mittel, die Emanzipation der gesamten Arbeiterklasse zu erreichen.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Als eine fette Ende entpuppt sich die kürzlich vom offiziellen Wolffschen Telegraphenbureau in alle Welt verbreitete Petersdorfer Wilderer-Affäre, wonach ein Förster bei Sagan einen heroischen Kampf mit neun Wilderern ausgefochten, zwei Wilderer „zur Strecke gebracht“ und die übrigen in die Flucht geschlagen haben sollte. Es handelt sich in Wirklichkeit um eine harmlose Keilerei auf einem Tanzboden zwischen jungen Burschen und einem Förster. — Das Schwurgericht in Chemnitz verurtheilte den 20-jährigen Rutscher Zichenschang, der sein uneheliches Kind vergiftet hatte, wegen Mordes zum Tode. — Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die Revision des Rechtsanwalts und Notars Henning in Greiz, der wegen falscher Beurkundung im Amte zu 7 Monaten Gefängnis verurtheilt worden war. Es handelt sich um die Aufnahme von Wechselprotesten in 45 Fällen, die der Angeklagte mittelst des Fernsprechers besorgt hatte, während er beurkundete, er habe sich in das Geschäftsbureau der betreffenden Personen begeben. — Die „Landeszeitung“ in Altenburg berichtet: Donnerstag Mittag gab der Arbeiter Hans Eisenlohr auf die Arbeiterin Lange drei Revolvergeschosse ab und verletzte sich sodann selbst durch einen Revolververstoß, aber nicht lebensgefährlich. Beide wurden nach dem Krankenhause gebracht. — Bei den Erdarbeiten für die Wasserleitung in Eisfeld fand eine Dynamitexplosion statt, durch welche zwei Arbeiter getödtet, zwei schwer und zwei leicht verletzt wurden. Die Arbeiter hatten, um die Fäulnisbüchse der in einer Blechbüchse aufbewahrten Dynamitpatronen, die infolge der Kälte steif geworden waren, wieder geschmeidig zu machen, die Büchse in einer Bauhütte an ein offenes Fenster gestellt; (!) hierbei erfolgte die Explosion. Die Bauhütte ist vom Erdboden

angeregten Meere, außerhalb der gefährlichen Küste von Stettin verhaftet und dem Postmeister mit einem humoristischen „Donnerwetter, verlieren Sie es nicht — es ist ein Gelbbrüch!“ übergeben. Sie hatten einen ordentlichen Grog verdient, sowohl er, Karsten, als auch der Postmeister, als sie noch am selben Abend bei dem Hundewetter Christian und erreichten.

Mit einer gewissen Spannung hatte man dem Zeitpunkt entgegengehehen, wo sich Karsten als Bräutigam präsentieren würde, und das war, wenn der Dampf des Eises wegen die Fahrt einstellen mußte. Im vorigen Winter hatte er diese Zeit in Devonshire verbracht.

Alles ging aber ganz einfach und natürlich vor sich. Das Brautpaar machte keine Besuche — auch bei Kroghs. Zum Glück traf es sich so, daß Minna gerade ausgehen war.

Man mußte zugeben, daß Wally sich sehr zu ihrem Vorteil verändert habe, seit sie zur Frau Witt in ein näheres Verhältnis getreten war. Sie trug keine überladenen Toiletten mehr und ihr Wesen war im ganzen natürlicher. Frau Witt grübelte eifrig darüber nach, wie sie Wally zu einer ihres Karsten würdigen Frau erziehen könne. Ermahnungen würden nichts nützen; sie mußte, daß allein die Atmosphäre, die man einathmet, es vermag, eine Veränderung herbeizuführen.

Andererseits verhehlte sie sich's nicht, daß es ihr nicht lieb sein würde, wenn Wally ihre Grenzen nicht erkennen und beanspruchen sollte, daß Karsten sich ihr ganz und gar widmete.

Nur Martha vermochte sich mit der Verlobung nicht anzupassen. Karstens Bewehrung empörte sie und sie konnte kaum ruhig zusehen, als ihr Mutter der alten Frau Wendel einen Kuß gab; es war ihr, als ob sie die arme Minna tödtete.

Martha war nicht mehr der hochaufgeschossene, hogere

Bachsch, sie hatte sich zu einem kräftigen jungen Mädchen entwickelt. Ihre ganze Erscheinung hatte etwas Frisches, etwas Energetisches, während ihr Blick eine verhaltene Gluth verrieth.

Sie ging zwischen den übrigen Familienmitgliedern mit ihrem Geheimniß herum und lebte ihr eigenes Leben, das keine Nahrung aus ganz anderen Bestandtheilen zog.

Sie war es, welche Jans Briefe aufbewahrte; und während sie stundenlang im geheimen darüber brütete, entdedte sie Worte zwischen den Zeilen, welche den übrigen entgingen und ihr bald eine Thräne, bald ein freudiges Lächeln entlockten.

Es war nicht anders möglich; dies Doppelleben mußte auf ihr ganzes Wesen seinen Einfluß ausüben. Schwer fiel es ihr, sich an dem Interesse der andern zu beteiligen, und ihre Mutter war darüber empört, daß alles, was sonst ein junges Mädchen zu interessieren pflegt, sie ganz gleichgültig ließ. Selbst diese energische Frau mußte es aufgeben, Martha zu einer Dame zu machen. Ihr fehlte ja jede Eitelkeit, jede Reizung, darauf hinzuarbeiten.

Marthas Gedanken waren angeblich ganz davon in Anspruch genommen, daß Jan den Posten als erster Steuermann auf einem großen Petroleumdampfer erhalten hatte — dazu das Verprechen, in einigen Jahren zum Kapitän ernannt zu werden. Erst begrüßte sie diese Nachricht mit Bitterkeit: er war ja im Begriff, seine und ihre Zukunft zu erobern.

Mancher träumte sie aber während der ganzen Nächte nur von brennenden Petroleumschiffen.

Eines Abends, als sie um die Lampe versammelt waren, benutzte sie die Gelegenheit, ihren Vater über die Gefahren einer Fahrt mit Petroleum anzuforschen. Dies Del war aber lange nach der Zeit entsetzt, wo der Kommandeur praktisch den Dampf studirt hatte. Natürlich war es ein

Wagnis, aber schließlich doch nicht gefährlicher, als mit Salpeter oder Pulver zu segeln.

„Pulver — das kann ja plötzlich in die Luft fliegen,“ rief Martha erregt.

„O, man ist natürlich vorsichtig; verschlossene Räume und dergleichen.“

„Es ist aber doch verboten, an Bord Licht anzustechen oder Tabak zu rauchen, Papa?“

„Und zu kochen, wie?“ lachte der Kommandeur. „O, nein, sie werden es schon ruhig nehmen. . . Seeleute sind ja daran gewöhnt, daß sie nur ein dünnes Brett vom Meere trennt. Sie schlafen am besten, wenn das Brausen der Wellen an ihr Ohr dringt — und das Petroleum ist immer hinter einer zollthicken eisernen Platte verwahrt. Ich hatte einmal eine Portion Nitroglycerin unter den Händen — es war nicht gerade gemüthlich, aber wie du siehst, ich bin nicht in die Luft gepflogen.“

„Es ging wirklich gut?“ fragte sie, und wurde erst ihrer Besorgtheit gewahr, als er tröstend erwiderte: „Ja, mein Kind, ich bin in die Luft geflogen, nur der Felsen blieb übrig, der hier sitzt!“

„Aber, liebe Martha — wo bist du mit deinen Gedanken? Du darfst nicht in dieser Weise vor dich hinträumen!“

„Ich dachte nur an etwas, liebe Mama.“

„Das heißt, daß dein Kopf von Jans Brief erfüllt ist,“ sagte die Mutter ärgerlich. „Wie kann ein großes, erwachsenes Mädchen, wie du, herumgehen und sich mit diesen seemannischen Dingen beschäftigen, die Jan dir so herrlich auszumalen wußte, als du kaum eingeseget warst. . . Alles hat seine Grenzen, auch das Kindischsein, es ist als ob du noch mit Puppen spieltest.“

Der Kommandeur räusperte sich ungeduldig und verließ das Zimmer.

verschwunden. Die Schwerverletzten haben das Gehör verloren. — Während eines Gewitters, das Montag Nachmittag unter Hagel- und Regenschauern in Braunschweig niederging, wurde bei dem benachbarten Dorfe Bix ein auf dem Felde beschäftigter Bauer aus Bix vom Blitz erschlagen. — Von der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffshederei wird gemeldet, daß ihr Dampfer „Huelva“, Kapitän Grenius, auf der Fahrt von Setubal (Portugal) nach Rotterdam mit ganzer Besatzung, 11 Mann, untergegangen ist. — Der „Bochum. Anz.“ meldet aus Dortmund: Gegen Mittag stürzten glühende Schlackenmassen von der Schlackenhälfte Union ab und begruben eine Anzahl dort beschäftigter Arbeiter. Zwei der Verschütteten wurden als Leichen hervorgezogen; vier schwer Verletzte wurden geboren; zwei Arbeiter werden vermißt. — Nahe beim Kölner Vorort Nippes wurde auf einer einsamen Chaussee ein Mann durch Messerstiche getödtet und vollständig beraubt, die Leiche alsdann an einem Bretterzaun aufgenäht. Von den Mördern fehlt jede Spur, auch die Person des Ermordeten ist bisher nicht festgestellt, da keinerlei Papiere oder sonstige Sachen, durch die seine Identität festgestellt werden könnte, gefunden wurden. — Mittwoch ging nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht in Köln das Verfahren gegen eine Anzahl Personen zu Ende, die wegen Verbrechen gegen das keimende Leben, resp. der Aufstiftung zu diesem Verbrechen, angeklagt waren. Der Hauptangeklagte Franz, dem nachgewiesen wurde, bei zwei Personen gegen Bezahlung die zu dem Verbrechen geeigneten Mittel angewendet und durch Rath und That Hilfe geleistet zu haben, erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Die angeklagten Frauenpersonen wurden mit Gefängnisstrafen von 5 bis 9 Monaten belegt. — Bei dem Brand eines von 43 Personen bewohnten Hauses in Ufersiel bei Zürich mußte die Rettung durch das Fenster bewirkt werden, da Feuer im Treppenhause ausgebrochen war. Eine Frau verschlehte das Sprungloch und zerstückelte sich den Schädel auf dem Straßenpflaster. Mehrere andere Personen wurden durch Brandwunden schwer verletzt. — Einen der wunderbarsten Ritte, die je durch eine Wette veranlaßt sind, führt momentan der polnische Sportsman Graf Tyszkowski aus, der von Warschau via Wien nach Paris auf einem Kameel reitet. Er will die Tour in fünfzehn Tagen vollenden. — Ein Fischsterben aus merkwürdiger Ursache ist in einer Vorstadt von London beobachtet worden. Die Straßen waren dort vor kurzem mit Holzpflaster belegt worden, das wie gewöhnlich mit Kresot getränkt war. Nach einem heftigen Regen zeigte sich ein Fischsterben in dem nahen Wandelfluß, und es wurde durch eine Untersuchung festgestellt, daß die Fische zweifellos durch das Wasser vergiftet worden waren, das von den mit dem Holzpflaster ausgestatteten Straßen in den Fluß gelaufen war. Die Räucher der Fischerei in dem genannten Fluß haben infolge dessen eine Klage auf Schadenersatz gegen die Stadtverwaltung eingereicht. — In Nebraska (Ver. Staaten) sind vorzügliche Kohlenfelder entdeckt worden.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.
Auf Grund einer Denunziation hatte sich vor der Strafkammer in Effen ein Arbeiter zu verantworten. Die Aussagen der Denunzianten trugen so offenbar den Stempel

der Erfindung an der Stirn, daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung, die denn auch erfolgte, beantragte. — Die Strafkammer in Dortmund verurtheilte einen Bäckermeister, der im Wirthshaus bei der Unterhaltung über die Rede Wilhelms II. in Bremerhaven eine Majestätsbeleidigung verbrochen haben soll, zu fünf Monaten Gefängnis.

Moritz Lewy, der aus den Königer Mordprozessen bekannte Fleischergeselle, der wegen Meineids zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war und diese Strafe in der Strafanstalt zu Graudenz verbüßt, sollte, wie Berliner Zeitungen berichteten, Anzeichen von Unzurechnungsfähigkeit von sich gegeben haben und von den Behörden nach der Provinzial-Irrenanstalt zu Konradstein bei Br.-Stargard zur Beobachtung seines geistigen Zustandes überführt worden sein. Wie der „Ges.“ auf Erfindungen an zuständiger Stelle erfährt, ist diese Mittheilung unrichtig. Lewy befindet sich in normalem Geisteszustande und ist aus der Anstalt überhaupt nicht herausgekommen.

Das Zuchthaus seine Heimath. Vor der neunten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand am Donnerstag der 72jährige Töpper Otto Salbach, ein Mann, welcher nicht weniger als 37 Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht hat. Jetzt war er wieder dabei erkappt worden, als er einen Bodendiebstahl begehen wollte. Zwischen dem Präsidenten und dem Angeklagten entwickelte sich folgendes Gespräch: Präsi.: Aber Salbach, was sollen wir nur mit Ihnen anfangen, wir müssen Sie ja wieder in's Zuchthaus schicken. — Angekl.: Ja, Herr Präsident, es wird wohl nicht anders werden. Was soll ich alter Mann weiter machen als stehlen? Arbeiten kann ich doch nicht mehr. — Präsi.: Wäre es denn nicht besser, Sie nähmen die Wohlthätigkeit Ihrer Mitmenschen in Anspruch? — Angekl.: Ach, Herr Präsident, ich habe das letzte Mal wegen Bettelns zwei Jahre Arbeitshaus erhalten, das thue ich nicht wieder. Lieber gehe ich in's Zuchthaus, das ist doch meine Heimath. — Präsi.: Sollten Sie denn nicht in irgend einem Asyl Unterkunft finden? — Angekl.: Wenn ich wieder herauskomme, werde ich es versuchen, aber welches Asyl nimmt denn einen alten Zuchthäuser auf? — Als der Angeklagte das auf 2 Jahre Zuchthaus lautende Erkenntniß vernahm, war er augenscheinlich sehr zufrieden, er erklärte, die Strafe sofort antreten zu wollen.

Militärjustiz. Ein Offiziersburche hatte unlängst, wie wir s. Bt. gemeldet, in Hagenau i. Elz, die Rollen vertauscht und sich als Offizier ausgegeben. Der Betreffende, ein Pole, wurde vom Kriegsgericht zu vier Jahren Gefängnis (!!) verurtheilt. Die Streiche des Pseudo-Offiziers waren an sich ganz drohlicher Art. Der Pole begann seine „Offizierslaufbahn“ damit, daß er Abends nach dem Zapfenstreich, bekleidet mit Mantel und Mütze seines Herrn, eines Oberleutnants, und umgürtet mit dessen Schwert, stolz durch die Straßen der Stadt wanderte. Unteroffiziere, die er dabei auch auf Liebespfaden traf, nahmen vor ihm schleunigst Reißaus, und das gerade stärkte den Muth des Durchein und veranlaßte ihn zu neuen Proben seines Schauspielertalents. Eines Tags aber hatte allzu reichlicher Alkoholgenuß den Wagemuth des Unternehmungslustigen derart gesteigert, daß das Verhängniß nahe. Der falsche Oberst-

leutnant revidirte Abends zunächst die Wache der Infanteriekaserne und nahm Ehrenbezeugungen und Meldungen huldvoll entgegen, rüffelte auch einzelne Leute wegen angeblich schlechter Haltung ganz gewaltig ab. In der Dragonerkaserne wiederholte sich derselbe Vorgang. Auf dem Wege zur Artilleriekaserne begegnete der „Herr Oberleutnant“ einem Artillerie-Bezugsmeister und Regimentschreiber, den er um seine Urlaubskarte fragte. Der Angeredete berief sich darauf, daß er als Träger eines Offizierssäbels selbstverständlich stets Nachurlaub habe. „Mensch, das ist mir neu“, antwortete der Pole und stellte den Säbel seines Oberleutnants stolz vor sich hin, „hier, das ist ein Offizierssäbel. Sie gehen mit zur Wache.“ Behorlam folgte der „Bize“ zur Artilleriekaserne. Dort wurde der Wachthabende „angehaucht“ und der „Bize“ wegen Nichtstillestehens sogar thätlich angegriffen. Endlich aber schöpften die Gemahregelten durch die stereotypen Redensart dieses „Herrn Vorgesetzten“! „Mensch, wie kommen Sie mir vor, was soll ich mit Ihnen anfangen?“ Verdacht. Zugleich bemerkte der Wachthabende die unter dem Offiziersmantel hervorschimmernden weißen Knöpfe einer Livreehose. Nun folgte die Katastrophe. Man ließ den „Oberleutnant“, der auch Lunte roch und jetzt den „Bize“ jovial zu einem Glase Bier einlud, nicht mehr aus dem Wachtlokal heraus und schickte einen Boten zum Regimentsadjutanten. Als dieser eintrat, erlante er sofort die Lage und begrüßte ironisch den „Kameraden“. Die Abführung des jetzt geknickten Polen zum Militär-Arresthaus bildete den wirkungsvollen Schluß des Vorfalles.

Eine Bräuterei wird aus Ungarn wie folgt gemeldet: In Sächsisch-Regen entstand zwischen dem Hilfsprofessor Wilhelm Goldner und dem Gensdarmere-Oberleutnant Agh aus nationalen Hakeleien Streit, welcher damit endete, daß Agh dem Professor mehrere wuchtige Säbelhiebe auf den Kopf versetzte. Goldner, der nach dem Spital transportirt wurde, ist auf dem Wege dahin den erlittenen Verletzungen erlegen.

In Stratford, einem Vorort von London, hatte ein junger Deutscher einen Engländer verklagt, weil dieser ihn thätlich angegriffen hatte. In der Prozeßverhandlung erklärte der Angreifer, er sei dadurch gereizt worden, daß der Fremde zu ihm gesagt habe, er sei ja „blos“ ein Engländer. Der Richter wies daraufhin die Klage ab mit der Begründung, daß die Ausländer hier in England sehr gut behandelt würden und daß es sehr unedelwerth sei, wenn die Ausländer ihren Dank dafür in der Weise ausdrückten, daß sie das Wort Engländer als Schimpfwort gebrauchten.

Hamburger Marktbericht.

Samstag den 11. Oktober	
I. Qualität	127 132
II. Qualität	120—126
Ferner:	
Fischerhüte und ältere	105—115
Schlesw.-Holst. Bauernb. ver. vollt.	—
Rußisch:	102—107
Schlesische und ähnliche,	82—86
Amerikanische	82—88

Fahrräder
und
Reparaturen aller Systeme.
Sämmtliche Ersatztheile stets auf Lager.
H. Benthien, Mechaniker,
Fackenburg Allee 53.

Laßt euch rasiren
und die Haare schneiden
bei
Anton Grewe, Fadenb. Allee 55c,
oder in der Filiale: Wickenburgstraße 48.
Rasiren 10 Pf., Haarschneiden 30 Pf.

Fahrräder-
Reparatur-Werkstatt
Fr. Busse, Lübeck
Königstrasse 93.
Neuen gebrachte Räder,
sowie sämmtliches Zubehör:
Glocken, Laternen, Mäntel,
Schläuche u. s. w.
werden billig abgegeben.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
zu billigen Preisen
auch im Klein-Verkauf und Auschaut
empfehlen

J. Höppner, Bedergrube 66.
Seifen-Special-Geschäft
von Christian Jörs
Schüsselbuden 10 Lübeck Schüsselbuden 10.
Schweinefleisch 65 Pfg.
Kalbfleisch 35 Pfg., bestes weißes Schmalz 70 Pfg.,
gebackte Mettwurst und Leberwurst 70 Pfg.,
Braumuschweiger und Preßwurst 50 Pfg., frisches
Kopffleisch 30 Pfg., Brodwurst Stück 10 Pfg.
Saben Sonnabend 5 Uhr warme Quadturst.
M. Lahrtz, Böttcherstraße
Fernsprecher 1291.

Für den Winterbedarf
empfehlen
Cokes in allen Sorten,
Kustkohlen, Braunkohlen, Briquettes u. Holz.
Joh. Köhn, Adolfstrasse 2b.

R. Schmidt's
neueste
Schnell-Befehl-Anstalt
Sadowastrasse 10.
Herrensohlen 1,50 Mk., Abs. 50—60 Pf.
Damensohlen 1 Mk., Abs. 40—50 Pf.
Kindersohlen v. 55 Pf. an, Abs. v. 35 Pf. an
fest und dauerhaft wie bisher.

Noch viel zu unbekannt
am Plage ist mein
Misch-Kaffee
Pfd. 60, 80 und 100 Pfg.

Obige Mischung besteht aus wirklich
rein schmeckendem gemahlten Kaffee mit
feinstem Surrogat gemischt, bedeutend rein-
schmeckender als reiner Bohnen-Kaffee zu
gleichem Preise.
H. Bülck

Fernspr. 149. Breitestrasse 52.
Wegen der großen Arbeitslosigkeit
verkaufe ich meine Waaren zu folgenden billigen
Preisen:
Rindfleisch Pfd. 40 Pfg.
Schweinefleisch Pfd. 65 Pfg.
Schmalz Pfd. 70 Pfg.
Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.
f. Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.
W. Strohsfeldt
Glockengießerstraße 73
Markthallenstand Nr. 14 und 15.

Jetzt
Starke Zwirnhasen . . . Mk. 1.50
blaue Hasen 98 Pfg. bis 1.90 Mk.
Ederhasen . . . 1.68 bis 7.35 Mk.
Maurerhasen . . . 2.45 bis 6.75 Mk.
Budenhasen 2.80 bis 13.75 Mk.
Herren- und Frauen-Anzüge in
Cherist, Buckskin, Baumgarn etc.
jetzt bedeutend unter Preis.
Lübeck **Otto Albers** Kahlm.
Markt 4 **10.**
Barverkauf.

Brantleuten
empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen
zu billigen Preisen.
Folckers' Möbel-Magazin
25 Mariebegräbe 25.

Uhren reinigen 1,50 Mk.
Federn einsetzen 1,00 „
1 Jahr Garantie
Uhrgläser, I. Qualität
30 Pfg.
Max Dawartz, Uhrmacher u. Optiker
Huxstrasse 16.
Billige Uhren-Reparatur-
Werkstatt.
Verkauf u. Reparatur. Mehrjähr. Garantie.
Uhrfedern einsetzen 1,50 Mk. Uhrgläser 30 Pf.
Taschenuhren von 5 Mk. Wanduhren v. 3 Mk.
Regulaturen v. 10 Mk. an. **Große Ausw.**
H. Schultz, Uhrmacher, Johannisstr. 3.

Garantirt rein
aus Hopfen und Malz
ADLER BRAUEREI
LAGERBIER
GEFÜLLT
in der Brauerei
LÜBECK
Fernsprecher 693
Contor: Arminstr. 29/31.

Bettfedern

und Daunen, nur neue, entstaubte und gewaschene Waare,
 von 30 Pf. per Pfund an, bis zu den feinsten Eiderdaunen.
 Mandarinen-Daunen, per Pfund Mk. 2 und 2,80.
 Sämtliche Aussteuer-Artikel in großer Auswahl und billig.
 Nähen von Bettinletts vollständig gratis.
 Gr. Burgstr. 32. L. Duve.

Große Auswahl
 in
 Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
 dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Behder's
 Möbel-Magazin
 Hundestrasse No. 13.

Achtung!
Schauerleute!

Mitglieder-
Versammlung

am Montag den 11. October
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tages-Ordnung:
 1. Quartals-Abrechnung.
 2. Kartell-Bericht.
 3. Wahl eines Delegierten zur General-Versammlung.
 4. Statuten-Berathung resp. Entwürfe zur General-Versammlung.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-
Versammlung

am Montag den 11. October
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Restaurant Heddingel.
Gr. Auskegeln

von
fetten Gänsen, Karpfen
und Rauchfleisch
 am Sonntag den 13. October 1901.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.
 Eintritt 50 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein
 A. Reckrager.

Einseger.

Morgen Sonntag:

Grosse Tanzmusik

Anfang 4 Uhr.

Chr. Koch.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

L. Lübke.

Louisenlust.

Morgen Sonntag:

Große Tanz-Musik.

W. Glee.

COLOSSEUM

Jeden Sonntag:

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

W. Bassler.

Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag:

Gr. Tanzkränzchen.

Eintritt frei. Ende 12 Uhr.
 Aufsicht von H. Albrecht.

Speise-Salen „Hansa“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.

Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.
 Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pf.
 Abendstisch von 6 Uhr an. à Person 40 und 30 Pf.
 Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
 Auschank ff. Tafel- und Lagerbier, Caffee, Thee, Cacao, Bouillon u. s. w.

Centralverband deutscher Maurer
 (Zurigezeln Lübeck.)

Einladung zum Ball
 am Donnerstag den 17. October
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintrittspreis 60 Pf. Einführung gestattet.
 Das Fest-Comitee.

Verband der Hafenarbeiter u. verm. Berufsgenossen Deutschlands.
 Section Hafenarbeiter Lübeck.

Einladung zum Ball

am Freitag den 18. October 1901
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52,
 Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
 Eintritt 50 Pf.

Das Comitee.

Hansa-Meierei (G. m. b. H.) Lübeck.

Einladung zum
Ball der Angestellten der Hansa-Meierei

am Mittwoch den 16. October 1901
 im Locale des Herrn Burgwardt (Central-Hallen).
 Von 7—8 Uhr: Concert. Anfang des Balles 8 Uhr.
 Eintritt 1 Mark!

Hierzu ladet ergebenst ein
 Das Comitee.

Einladung zum Ball
der Holzarbeiter

(Zahlstelle Lübeck)
 am Montag den 14. October 1901
 im Vereinshaus, Johannisstrasse No. 50/52.
 Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
 Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.
 Einzeln Dame 20 Pf., wasser Garderobe frei.
 Es ladet freundlichst ein
 Das Comitee.

BALL der Freiwilligen Feuerwehr
von Steckelsdorf und Fackenburg

am Sonntag den 13. October
 im Lokale des Herrn F. Lange.
 Anfang des Balles 6 Uhr. Eintritt 1 Mark. Das Comitee.

WALL-HALLE.

Heute Sonntag:
Grosser Ball.
 Anfang 4 Uhr. Entree frei. Christian Jess.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Geellschaftshaus Hölvershorst. Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Concordia-Garten
 Am Sonntag den 13. October:
Tanz-Kränzchen.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 2 Uhr. Ende 12 Uhr.
 Max Steins.

Vorläufige Ball-Anzeige.

Der Ball der Jubileum-Lübcks (Unter-
 stützungs-Kasse) findet am Freitag d. 15. Nov.
 im Lokale des Hrn. Burgwardt (Central-
 hallen) statt. Hierzu ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.

„Stadt Stockholm“
 Sonnabend den 12. October:

Grosses Concert.
 Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr.
 J. Westendorf.

Club Fidelitas.

Berathungs-Abend
 am Montag den 14. October

Abends 9 Uhr
 im Club-Lokal (Centralhallen).
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes
 3. Am Sonntag den 21. October:
 Gesellschaftsabend im Concerthaus Fünf-
 hausen (W. Neumann)
 Der Vorstand.

„Stadt Schleswig“
 Sonnabend den 12. October:

Gr. Concert
 ausgef. vom Musiker-Fachverein
 Anfang 8 Uhr abends.
 Anschauk von H. Hauschier.

Hierzu ladet freundlichst ein
 J. C. H. Schmehl.

Vereinshaus.
 Sonntag den 13. October
 in den Gaststuben:

Unterhaltungs-Musik.
 Kalte u. warme Speisen
 zu jeder Tageszeit.
 H. Eisheim mit Sauerkohl.

Gesangverein
„Gedrucht“

BALL

am Sonntag den 13. October 1901
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
 Einführung gestattet.
 Das Festcomitee.

Turnverein
Eichenkranz
 Schwartau-Rensefeld

BALL

verbunden mit turnerischen Aufführungen
 am Sonntag d. 13. October
 im Lok. d. Hrn. Georg Sternberg
 (Rensefeld).
 Anfang 6 1/2 Uhr. Ende 8 Uhr.
 Serrentarte 1 Mk., Damen frei.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Das Comitee.